

Die Schappe-Industrie in der Innerschweiz, ein Beitrag zur schweizerischen Wirtschaftsgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. Schluss

Autor(en): **Fassbind, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz**

Band (Jahr): **108 (1955)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118443>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schappe-Industrie in der Innerschweiz

Ein Beitrag zur schweizerischen Wirtschaftsgeschichte
des 18. und 19 Jahrhunderts

Rudolf Faßbind

(Schluß)

V. KAPITEL

Die Bezugs- und Absatzverhältnisse

1. Rohmaterialbeschaffung

Die ersten schweizerischen Florettspinner in Genf, Basel und Zürich bezogen ihr Rohmaterial aus Spanien, wobei sie vor allem getrocknete und defekte Kokons, sogen. «Galetti», zur Florettfabrikation verwendeten. Dieses Rohmaterial stand im Preise günstig, aber der Transport über Lyon oder Genua nach der Schweiz bot beträchtliche Schwierigkeiten. Sehr bald wurde es daher aus den Seidenproduktionszentren Oberitaliens bezogen, und zwar nicht nur in Form von «Galetti», sondern auch in Form von Seidenabfällen, welche die dortigen zahlreichen Seidenspinnereien zu liefern in der Lage waren.¹

Auch die innerschweizerischen Verlagshäuser deckten ihren Rohmaterialbedarf während der zweiten Hälfte des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Oberitalien.² Die Lieferanten

¹ Vgl. W. Bodmer, S. 22, 33, 46.

² Versuche, Maulbeerkulturen zu errichten und Seidenraupen zu züchten, wurden sowohl in Luzern, wie in dem klimatisch bevorzugten Gersau unternommen. An beiden Orten erwies sich das Klima als zu rau, die Raupen wurden krank oder verhungerten, da die Maulbeerblätter bei der launenhaften Witterung schlecht gediehen. Ueber Luzern vgl. Ratsprot. 1701—1710 Gewerbe. Ueber Gersau: Manusk. O. Camenzind-Kayser, Genf, S. 3.

saßen in Bergamo, Intra, Mailand, Arona und Turin.³ Dabei handelte es sich um selbständige Geschäftsleute, die auf eigene Rechnung oder in Kommission die Seidenabfälle (Strusi, Strazza, Galetta) von den Seidenspinnereien oder auf den Kokonmärkten kauften und weiter verkauften. Für die Verleger der Inner-schweiz betätigten sie sich als Kommissionäre und entlasteten sie dadurch bei der Rohmaterialbeschaffung von einem großen Teil der Arbeit. Wichtig war auch, daß sie ihnen dauernd über die Preisbewegungen auf den italienischen Rohseidemärkten berichteten und die Spedition des eingekauften Materials veranlaßten.⁴ Den Entschluß zum Ankauf hatte gleichwohl der Fabrikant zu treffen, wobei das Risiko recht beträchtlich war, wenn man die bedeutenden Summen, die im Rohmaterial investiert werden mußten und die lange Dauer dieser Investitionen berücksichtigt.⁵

Die Preisgestaltung auf den Rohseidemärkten war von vielen unberechenbaren Faktoren abhängig: vom jeweiligen Ertrag der Kokonernte,⁶ von der politischen Lage — besonders kriegerische Verwicklungen beeinflussten die Preisentwicklung stark⁷ — und von allfälligen spekulativen Machenschaften. In den Briefen der Firma Johann Melchior Camenzind & Sohn an die italienischen Einkäufer wurden immer wieder Klagen über allzu hohe Preise und mangelnde Qualität laut.⁸ Die unübersichtlichen Verhält-

³ Arch. Camenzind, Hauptbücher.

⁴ Vgl. Industriegesellschaft für Schappe, S. 6 ff.

⁵ Der Kaufpreis für 1 Ballen Seidenabfälle zu 150 Pfund betrug durchschnittlich 125 Gulden. Von diesen 150 Pfund ließen sich aber nur 55—75 % zu Florettgarn verspinnen. Im Jahre 1800 bezogen Melchior Camenzind und Sohn beispielsweise total 139 Ballen von Giovanni Battista Piazzoni & figlio in Bergamo. Die Art der gekauften Qualität, Strusi oder Galetta, ist aus den Büchern nicht ersichtlich, da nur Nummernbezeichnung vorhanden ist. Arch. Camenzind, Hauptbuch II, S. 11.

⁶ Der Kokon ist das Gespinst einer empfindlichen, sorgfältiger Pflege bedürftiger Raupe; epidemische Krankheiten unter den Seidenraupen oder kalte Nächte, welche die Maulbeerblätter, die Nahrung dieser Tiere, verderben, konnten die Lieferung von Seidenabfällen saisonweise verzögern.

⁷ Während den napoleonischen Kriegen blieben die Seidenballen zeitweise infolge Transportsperrern und allgemeiner Unsicherheit liegen.

⁸ Arch. Camenzind, Kopierbücher 1790—1810.

nisse veranlaßten die Innerschweizer - Verleger, sich öfters an Ort und Stelle über den Stand des Rohseidenmarktes und die angebotenen Qualitäten zu vergewissern. Sie unternahmen daher periodisch Reisen nach Italien.

Da zwischen der Beschaffung der Seidenabfälle und dem Verkauf des Garns als Fertigprodukt bei der Art der damaligen Nachrichtenübermittlung, der Transportverhältnisse und der lediglich manuellen Verarbeitungsmöglichkeiten eine lange Zeit verstrich,⁹ wirkten sich die in der Zwischenzeit eintretenden Preisschwankungen besonders empfindlich aus und vergrößerten das Risiko des Einkaufs und der Lagerhaltung. Es brauchte kluge Voraussicht, um das Kapital in das teure Rohmaterial, bei einer Verarbeitungsdauer von fast einem Jahr, gewinnbringend zu investieren.

Ueber die Bezugsorte der verschiedenen Rohmaterialsarten gibt Philipp Nemnich aufschlußreiche Einzelheiten:¹⁰ «Die durchlöcherten Kokons kamen meistens aus Verona, Mailand, Bergamo und Turin.¹¹ Fehlerhafte Kokons, die sog. Galetta, lieferten Händler aus Bergamo und Mailand. Strusi bezog man aus Verona, Bergamo, Mailand, Vicenza, Friaul und dem italienischen Tirol, ferner aus Parma, Novi und Turin. Die größte Strazza kam aus Verona, die beste und feinste aus Vicenza.»

2. Speditionswesen und Zahlungsverkehr

Die italienischen Rohstoffballen wurden durch eine Kette von Spediteuren über den Gotthard geführt. Sie leiteten die Waren entweder an die innerschweizerischen Verlagshäuser oder in deren Auftrag unmittelbar an die Kämmeleien, wie z. B. nach Engelberg. Die damaligen Speditionsfirmen waren an den Um-

⁹ Man darf mit einem halben bis ganzen Jahr rechnen, da die Ware oft monatelang beim Transport, bei den Kämmlern in Engelberg oder den Spinnern in Zug liegen blieb.

¹⁰ Vgl. Ph. Nemnich, Reisebericht, Florettseidenindustrie am Vierwaldstättersee, S. 109.

¹¹ Gekämmt ergaben sie den sog. Galetta reale Stam. Vgl. I. Kap. Benennung der Seidenabfälle.

schlagsplätzen wie Bellinzona, Ursern, Altdorf, Schwyz und Luzern niedergelassen, widmeten sich aber nicht nur dem Transportgeschäft, sondern trieben auch Kommissionshandel, tätigten Bankgeschäfte und befaßten sich mit Zahlungsvermittlungen.

Die im Zusammenhang mit der Innerschweizer-Florettseidenindustrie am meisten genannten Spediteure waren Ende des 18. und anfangs des 19. Jahrhunderts in Bellinzona: Andreazzi Fratelli Minori, in Ursern: Jost Anton und Franz Domini Nager. Sie versandten für die Firma Johann Melchior Camenzind & Sohn Petenuzzi-Ballen (Stumpfen) nach Genua.¹² Das Haus Nager hielt selbst ein Rohseidenlager, aus dem nach Gersau und Luzern Seidenabfälle oder Stami verkauft wurden.¹³

In Altdorf war Muheim & Co. die von Gersau am meisten beanspruchte Speditionsfirma.¹⁴ Sie besorgte den Transport der Ballen von Bellinzona bis Flüelen und versandte für Johann Melchior Camenzind & Sohn auch Petenuzzi nach Genua. Ab und zu machten Muheim & Co. die Firma Johann Melchior Camenzind & Sohn auf Offerten für Rohmaterial aufmerksam, die ihnen von Geschäftsfreunden in Italien übermittelt wurden. Die Spesen vergüteten die Camenzind an Muheim teils in bar, teils in Anweisungen auf Heinrich Tauenstein «zum steinernen Erker» in Zürich. Die Spesenrechnungen Muheims an J. M. Camenzind & Sohn betragen von 1800 bis 1810 im Jahresdurchschnitt rund 2000 Gulden.¹⁵ Weitere Speditionsunternehmen in Altdorf waren Vonmentlen & Megnet, Caspar Hartmann Junior und Gebrüder Müller & Co.¹⁶

¹² Die Spesen für 27 Petenuzzi-Ballen von Bellinzona nach Genua betragen 264 Gulden. Arch. Camenzind, Hauptbuch II, S. 70, anno 1812.

¹³ Nager sandten zeitweise Seide zum Kämmen nach Engelberg und verkauften den Stam weiter. Arch. Camenzind, Kopierbuch S. 314, und Stiftsarch. Engelberg, Seidenrechnung 1795—1800.

¹⁴ Alle folgenden Namen und Angaben über Speditionshäuser stammen aus den Geschäftsbüchern J. M. Camenzind & Sohn, Gersau und aus den Seidenakten Stiftsarch. Engelberg.

¹⁵ Die Spesen für 10 Seidenballen von Bellenz nach Altdorf beliefen sich im Oktober 1801 auf 58 Gulden. Arch. Camenzind, Hauptbuch II, S. 60.

¹⁶ Diese Firmen vermittelten den Wechselverkehr und spedierte für Rechnung der Verlagshäuser Kolin & Curti Seide nach Engelberg. Ueber Speditionsfirmen in der Innerschweiz vgl. J. Heß, Frachtbriefe.

Die Firma Johann Jacob Castell & Co. in Schwyz pflegte Zahlungen nach Italien zu überweisen und empfing dafür Wechsel, die auf Trassaten in Zürich, Augsburg und Frankfurt lauteten und mit denen die Basler-Abnehmer die Firma Johann Melchior Camenzind & Sohn zu zahlen pflegten. Im Jahre 1810 betrug die Verkehrssumme zwischen Castell und Camenzind 18,131 Gulden. Aehnliche Kommissionsgeschäfte wie Castell besorgten verschiedene Luzerner Firmen im Auftrag der Verleger in Gersau, Luzern und Zug.

Im ersten Firmenregister von Luzern¹⁷ sind diese Unternehmen durchwegs als Speditions- und Kommissionshandlungen, ausnahmsweise auch als Spekulationshäuser bezeichnet. Die Firma Meyers Erben diskontierten Wechsel für Johann Melchior Camenzind & Sohn.¹⁸ Für sämtliche Gersauerfirmen sowie für Curti und Kolin besorgten Meyers Erben auch Spedition und Zahlungen an die Kämmelei in Engelberg,¹⁹ ferner Garnsendungen nach Basel und das Inkasso. Andere Luzerner Häuser dieser Art, die in den Geschäftsbüchern von Johann Melchior Camenzind & Sohn und den noch erhaltenen Seidenfrachtbriefen des Stiftsarchivs Engelberg erscheinen, waren Johann Mazzola, Zurgilgen & Mayer, Wissing-Pfister & Co., Friedrich Knörr & Söhne sowie Sebastian Crivelli & Co. in Luzern und Altdorf. Die Firma Meyers Erben, nachmalig Friedrich Knörr & Söhne, erfreute sich bei den Verlagshäusern am Vierwaldstättersee der besten Beziehungen.

Die Familien Falcini besaßen 1812 in Luzern folgende Speditions- und Kommissionshäuser: Falcini junior & Co., Leodegar Balthasar Falcini und Balthasar Falcini.²⁰ Seit 1824 besorgte Balthasar Falcini die Speditions- und Zahlenvermittlung der neugegründeten mechanischen Florettspinnerei Johann Siegmund Alioth & Co. in Basel mit Italien. Als Alioth mit der Kämmelei

¹⁷ Luzern, Handelsregisteramt, angefangen 1807, S. 3 ff.

¹⁸ Meyers Erben sind im Firmenregister als Speditions- und Spekulationshandlung eingetragen; ihre volle Firmenbezeichnung lautet daselbst: «Franz Jacob Meyer sel. Erben älter».

¹⁹ Vgl. A. Curti, S. 125, Brief mit Zahlungsüberweisung und Speditionsanzeige an das Kloster Engelberg vom 27. Januar 1778.

²⁰ Firmenregister Luzern, a. a. O. S. 31, 44, 45 und Seidenakten Stiftsarchiv.

des Klosters Engelberg in Geschäftsverbindung trat, wurde die Spedition und Regelung des Zahlungsverkehrs ebenfalls den mit der Abtei befreundeten Falcini übergeben.²¹

Auch außerhalb der Innerschweiz waren Kommissionshäuser für die Seidenherren am Vierwaldstättersee beschäftigt. Das auffallendste Beispiel hiefür bietet Heinrich Tauenstein «zum steinernen Erker» in Zürich. Dieses Haus nimmt im Hauptbuch von Johann Melchior Camenzind & Sohn das größte Konto dieser Art ein. Camenzind schickte Wechsel nach Zürich oder beauftragte Tauenstein mit dem Inkasso der von den Basler Kunden geschuldeten Summen; dieser bezahlte direkt die Lieferanten Camenzinds in Italien und dessen Ferger in den Kantonen Zug, Schwyz und Uri. Manchmal ersuchte Camenzind die Firma Tauenstein auch um Vermittlung von Rohmaterial oder Stami. Die Verkehrssumme mit Tauenstein belief sich von 1800 bis 1820 im Jahresdurchschnitt auf rund 15,000 Gulden. Im Jahre 1815 erreichte sie sogar die ansehnliche Höhe von 41,717 Gulden.²²

Aehnliche Aufträge wie Tauenstein besorgte das Haus Conrad Escher im Froschau zu Zürich für die Verlagshäuser Balthasar Falcini in Luzern, Andreas Camenzind & Sohn und Johann Anton Küttel & Co. in Gersau.²³

Es lag im Zug der damaligen Arbeitsteilung, daß sich die innerschweizerischen Unternehmer für den damals komplizierten Geldverkehr²⁴ besonderer Fachleute bedienten; man hatte mit

²¹ A. Matzinger, Manuskript über die Familiengeschichte der Falcini. Ueber die Firma J. S. Alioth & Co. vgl. VI. Kap. die Kämmelei.

²² Arch. Camenzind, Hauptbuch und Kopierbuch 1799—1803.

²³ Staatsarch. Zürich, Escher Hauptbuch 1810—1813, S. 104, 105, 406. Die Verkehrssumme mit B. Falcini beträgt in den Jahren 1811/12 ca. 67,312 Gulden, mit A. Camenzind & Sohn 1810/11/12 ca. 44,378 Gulden, mit J. A. Küttel & Co. 1810/11/12 ca. 48,153 Gulden.

²⁴ Das Bordereau einer Geldüberweisung vom 22. September 1818 von Zurgilgen-Mayer an das Kloster Engelberg lautet:

400	Gulden	in	guten	Münzsorten
213	«	in	Brabanterthaler	
36	«	in	10 Bätzlern	Stücken
51	«	in	Luzerner Neuthalern	und anderen
300	«	in	Neuthalern	

1000 Gulden

den Problemen, die bei den damaligen Verkehrsverhältnissen Fabrikation und Handel täglich brachten, ohnehin alle Hände voll zu tun und überließ das Wechsel- und Zahlungsgeschäft gerne den Spediteuren, die auch Bankgeschäfte betrieben.²⁵ Es kam aber auch vor, daß der Verleger selbst zum Bankier wurde, so z. B. wenn das Haus Meyers Erben die Firma Johann Melchior Camenzind & Sohn anfragt, ob sie ihm 400 Louis d'or zu einem halben Prozent gegen Hinterlage eines guten Zürcher Wechsels auf drei Monate kreditieren würde.²⁶

3. Transportverhältnisse

Zur Kenntnis der Bedingungen, unter denen die innerschweizerischen Verleger um die Wende des 19. Jahrhunderts produzierten, ist es unerläßlich, die Transportverhältnisse und die Art der Nachrichtenübermittlungen dieser Zeit zu streifen.

Die italienische Rohseide gelangte über Mailand-Lugano oder über Intra-Magadino nach Bellinzona.²⁷ Hier war der große Umschlagplatz für die nord- und südwärtsgehenden Waren.²⁸ Die

²⁵ Ueber den damaligen Zahlungsverkehr orientieren zwei Briefe vom 22. Januar und 25. Februar 1800 von J. M. Camenzind & Sohn an Muheim und Co., Altdorf: «Mit Ihrem Geehrten vom 18. dies sehen, Sie Besitzer einer unserer Tratta auf Caspar Ott & Söhne in Zürich zugunsten Herrn J. Pierre Gaye in Turin seiend, der Sie zum inkassieren auf Zürich gesandt, da wir vermuthen, daß auch Ihnen ebenso dienlich als uns, diesen Betrag in Basel zu beziehen, so übermachen Ihnen hiermit eine Anweisung auf 4 Tage Sicht von 990 Gulden in Louis d'or à 10 Gulden, auf Burckhardt Gebrüder, Basel, wovon das nötige zu besorgen und gemelte Tratta aquitiert zurückzusenden belieben.» — «Die Ihnen offerierten 300 Louis d'or haben im vorteilhafteren Cours als Sie uns anbieten gegen Barschaft abgeben können, sind Ihnen aber andere 300 Louis d'or kurzfristig auf gemelten Platz zu 98½ % gegen Baarschaft oder auch ein Teil in Mailänder Papier in convenierlichem Cours effektive, so könnten Ihnen solche verschaffen.»

²⁶ Brief vom 25. November 1805 an J. M. Camenzind & Sohn.

²⁷ Vgl. K. Zinzendorf, S. 259.

²⁸ Der Warenzug teilte sich nach dem Gotthard, Bernardino und Lukmanierpaß.

für die Innerschweiz bestimmten Seidenballen wurden hier von der Achse auf die Saumpferde umgeladen,²⁹ so daß ein Tier auf jeder Seite einen Ballen von ungefähr 150 Pfund, einen sog. «Saum» zu tragen hatte.³⁰ Der Weg von Bellinzona über den Gotthard nach Flüelen wurde bei einer Marschdauer von 28 bis 30 Stunden innerhalb vier Tagen bewältigt, wenn die Spedition klappte.³¹ Die Weggelder für den Seidentransport wurden von den Speditionshäusern in den Susten zu Bellinzona, Altdorf oder Flüelen entrichtet und mit den Frachtkosten, den sonstigen Spesen und einer Provision den Fabrikanten verrechnet. Die Transporte waren am billigsten im Winter, wo die Seide mit Ochsen-schlitten über den Gotthard geführt werden konnte, wobei ein Paar Ochsen die Last von 3 bis 4 Saumtieren schleppte.³² Am teuersten war der Transport im Sommer, wenn die Pferde und Maultiere auf den Weiden waren und die noch zur Verfügung

²⁹ Conrad Custer in Bellinzona, der für Engelberg und Gersau ab und zu die Spedition besorgte, schrieb am 16. Februar 1804 an seinen Bruder, Seidenmeister Joseph Custer in Engelberg: «Was die Seide anbelangt kann ich sie berichten, daß ihnen die Seidenherren (in Gersau) die Wahrheit sagen. Die Säumer führen allzeit lieber Wein und Branntwein, wie auch Reis, wann sie von diesen Waren genug haben, so lassen sie die Seide liegen, bis die Vaktoren (Faktoren) mit Gewalt die Säumer darzu haben. Ich glaube, das sie jetzt bald werden Seiden bekommen. Der Landammann von Gersau (Joseph Maria Anton Camenzind) hat einen expresser Mann von Altdorf geschickt, das er Ordnung gebe um die Seide zu führen. Seitdem wird hier vorbeigeführt das manke glauben, das alle Leut in der gantzen Schweiz Arbeit genug haben würden.» Brief kopiert von Stiftsarchivar Dr. P. Ignaz Heß aus Privatbesitz H. Hurschler, Engelberg.

³⁰ Die Innerschweiz bezog die Seidenabfälle in unverarbeitetem Zustand, d. h. nicht in Form von Stami (Kämmlinge). Mit den Rohmaterialballen wurde ca. 25—45% totes Gewicht, wie Unrat und Seidenleim transportiert. Vgl. A. Bürkli-Meyer, Florettseidenindustrie, Zürich, S. 194 ff.

³¹ Vgl. A. Härry, S. 138 ff. Daß die Seidentransporte oft auch lange Verzögerungen erlitten, zeigen folgende Sätze von Camenzind, Vater und Sohn, an den Großkeller in Engelberg in einem Brief vom 9. Februar 1835: «Sie werden vielleicht wie wir wissen, was für eine Unordnung im Transitwesen im Tessin herrscht und wir dadurch so sehr in Schaden versetzt werden, indem wir Ware, die schon 2—3 Monate auf der Straße ist, noch nicht erhalten haben. Wir haben deswegen die geeigneten Schritte zur Erhöhung des Fuhrlohns getan, um doch einmal unsere Strusi zu erhalten.»

³² Helvetisches Almanach 1782, über Gotthardverkehr, S. 174 ff.

stehenden Tiere für die Beförderung von Reisenden beansprucht wurden.³³

Aus Briefen der Firma Muheim & Co. mit beiliegendem Frachtbrief für die Monate Januar, Februar, März und April im Jahr 1805 ergibt sich, daß Johann Melchior Camenzind & Sohn für den Seidenballen mit folgenden Speditionskosten einschließlich Provision von Bellinzona bis Flüelen zu rechnen hatten:

Spesen in Bellinzona	Gulden	—,23	Schilling
Fracht Altdorf ...	«	7.—	«
Sust Altdorf ...	«	—, 4	«
Spesen Flüelen samt Provision	«	—,35	«

Total ... Gulden 8.22 Schilling

Bis Bellinzona wurden die Rohseidenballen von den Lieferanten franko geliefert. In Flüelen holte Camenzind die Waren mit einem eigenen Schiffe ab.³⁴

Das Rohmaterial der Firmen Falcini, Curti, Kolin, Küttel, Andreas Camenzind und Alioth wurde von Flüelen oft direkt an die Kämmelei Engelberg geleitet.³⁵ Flüeler-Schiffsleute brachten in diesem Falle die Ballen mit ihren Schiffen nach Stansstad, wo sie in der dortigen Sust eingelagert wurden, bis sie das Kloster Engelberg durch seine Fuhrleute auf eigene Kosten abholen ließ;³⁶ dieser Transport vollzog sich bis Grafenort per Achse; dort wurde die Ware auf Saumpferde umgeladen. Die Transportspesen bis Stansstad bezahlte manchmal die Abtei auf Rechnung der Verlagshäuser, manchmal der Verleger selbst, und zwar für den Ballen 2 Schilling 3 Angster Sust- und Ladespesen in Flüelen und 3 bis 5 Schilling Schiffslohn, je nach Gewicht. In Stansstad war ein Ballenzoll von 8 Schilling an Unterwalden zu entrichten.

³³ Brief 10. Mai 1805 Muheim & Co. an J. M. Camenzind & Sohn.

³⁴ Briefe J. M. Camenzind vom 10. Mai, 1. Januar und 8. Februar 1805.

³⁵ Stiftsarch. Engelberg, Korrespondenz und Frachtbriefe Falcini, Curti, Kolin etc. Ueber die noch im Klosterarchiv vorhandenen Frachtbriefe, welche die Seidentransporte auf dem Weg vom Verleger oder Spediteur nach Engelberg begleiteten, ihre Beschaffenheit und ihren Inhalt vgl. I. Heß, Frachtbriefe.

³⁶ Das Kloster hatte ohnehin jede Woche für Käseausfuhr aus dem Tal und Einfuhr von lebenswichtigen Gütern Fuhren nach Stansstad und zurück zu unternehmen.

Sofern die rohe Ware aus den Lagern von Gersau kam, ließen sie Camenzind oder Küttel nach Buochs verschiffen, wo das Kloster jeden Freitag die Seidenballen abholen ließ.³⁷

Die in Engelberg gekämmte Seide ging entweder nach Gersau, um kontrolliert und von dort an die Spinner in Schwyz und Zug verteilt zu werden, oder wenn sie für Falcini, Curti, Kolin und Alioth bestimmt war, nach Luzern. In diesem Fall brachten Stansstader oder Luzerner Schiffsleute die Stam-Ballen im Nauen für 3 Schilling das Stück nach Luzern. Dort ergaben sich neue Kosten, nämlich für Einlagerung in der Sust 1 Schilling 3 Angster oder für Sust- und Umladekosten ins Küßnachter-Schiff vier Schilling 3 Angster.³⁸

4. Nachrichtenübermittlung

Die Nachrichtenübermittlung von der Innerschweiz nach den übrigen Gebieten der Eidgenossenschaft und dem Ausland besorgten meistens die Spediteure.³⁹

Für die Geld- und Nachrichtenübermittlung in der Gegend des Vierwaldstättersees benutzten Fabrikanten und Fergler Postboten. Oefters wurden auch Geld und Briefe einfach einem Seidenballen beigelegt. Von Engelberg aus ging wöchentlich ein Postbote nach Luzern, der auch die Briefe nach Gersau mitnahm. In dringenden Angelegenheiten wurden Expreßboten abgefertigt.⁴⁰

War ein Brief vom Verleger auf den Weg gebracht worden, so benötigte er von der Innerschweiz nach Mailand ungefähr 4 Tage, nach Basel etwa 3 Tage, nach Zürich 2, nach Frankfurt 10—15 Tage. Von einem Ort am Vierwaldstättersee zum andern

³⁷ In Buochs besaß die Abtei keine Sust, um die witterungsempfindliche Seide unter Dach zu stellen. Buochs war deshalb als Abladeplatz nicht geschätzt.

³⁸ Der für Kolin und Curti bestimmte Stam ging über Küßnacht a/Rigi. Briefkopien des Großkellers an Kolin, Zug und Curti, Rapperswil 1779.

³⁹ Vgl. A. Curti, S. 121, Brief Rapperswil-Engelberg geht durch Meyers Erben, Luzern.

⁴⁰ Stiftsarchiv Engelberg, Briefkopien an Kolin und Curti 1780.

dauerte ein prompter Briefwechsel 3 bis 6 Tage.⁴¹ Wenn immer sich eine Gelegenheit bot, unternahm man deshalb Reisen, um an Stelle des zeitraubenden Briefwechsels Nachrichten in persönlichen Unterredungen mit den Geschäftspartnern auszutauschen.

5. Die Abnehmer

Es ist nicht möglich, über die Absatzverhältnisse der innerschweizerischen Florettseidenindustrie, besonders derjenigen von Luzern, ein vollständiges Bild zu geben. Indessen steht fest, daß in der Innerschweiz selbst nur wenig Florettgarn verbraucht wurde, da man dort weder Bänder noch andere modische Florettseidenartikel en gros fabrizierte.

Die innerschweizerische Florettseidenindustrie ist ausgesprochen auf den Export ihrer Produkte eingestellt gewesen. Soweit die vorhandenen Geschäftsbücher und Ueberlieferungen aus Gersau Aufschluß geben, ist der Hauptkonsument die Basler Seidenbandindustrie gewesen. Es ist daher nicht verwunderlich, daß der Aufschwung der Verlagshäuser am Vierwaldstättersee zeitlich mit einer starken Produktionsausweitung der Basler Bandweberei zusammenfällt.⁴² Wir sehen jetzt klarer, wo und wie die Basler Firmen ihren großen Bedarf an Florettgarn deckten. Für die zürcherische Florettseidenindustrie ging der Basler Absatzmarkt durch die aufkommende Konkurrenz der billiger arbeitenden Innerschweiz Ende des 18. Jahrhunderts immer mehr verloren.⁴³ In Basel aber entwickelte sich die Florettseidenindustrie, nachdem sie dort und im Amt Delsberg während des 30jährigen Krieges eingegangen war,⁴⁴ erst im 19. Jahrhundert in

⁴¹ Aus Daten und Erwähnungen in den Kopierbüchern von J. M. Camenzind & Sohn und Korrespondenz im Stiftsarch. Engelberg zwischen 1790 und 1810 entnommen. Verlautbarungen, die auf einen regelmäßigen Kurierdienst in dieser Zeit schließen lassen, liegen keine vor.

⁴² A. Köchlin-Geigy, S. 87. Im Jahre 1754 wurden in Basel und Umgebung 1125 Bandstühle gezählt, 1786 bereits 2246.

⁴³ Vgl. L. Weisz, Zürich. Exportindustrie, S. 186.

⁴⁴ Vgl. H. Joneli III. Teil S. 231 ff.

Form von mechanisierten Betrieben wieder.⁴⁵ Die Annahme drängt sich somit auf, daß die meisten Basler Fabrikanten um die Wende des 19. Jahrhunderts Florettgarn aus der Inner-schweiz bezogen.

In den Haupt- und Kopierbüchern der Firma Johann Melchior Camenzind & Sohn in Gersau nahm der Verkehr mit Basel den ersten Platz ein. Die Aufnahme geschäftlicher Beziehungen begann meistens mit einem persönlichen Besuch von Johann Caspar Camenzind oder mit der schriftlichen Unterbreitung von Offerten und Versendung von Garnmustern. Das erste bedeutende Basler Haus, mit dem Camenzind in Verbindung trat, waren die Gebrüder Burckhardt.⁴⁶ Diese Firma blieb manche Jahre hindurch der beste Kunde Camenzinds. Die Verkehrssummen mit Burckhardt betragen:

1773	5,124 Gulden	1800/01	49,773 Gulden
1774	22,452 «	1801/02	31,705 «
1775	29,366 «	1802/03	31,053 «
1776	4,369 «	1803/04	48,172 «
1777/78	14,899 «	1804/05	11,701 «
1790/91	12,810 «	1805/06	11,946 «
1792/94	9,770 «	1807/08	12,412 «
1797/98	16,631 «	1811/12	22,568 «
1798/99	11,269 «	1812/13	8,807 «
1799/1800	55,862 «	1813/14	5,221 «
	1814/15/16/17		9,004 Gulden

Neue Firma Burckhardt-Sarasin:

1819/20	7,185 Gulden
1821/22	13,018 «
1823/24/25/26/27/ ...	18,080 «

Die Zahlen spiegeln den Konjunkturverlauf im Absatz der inner-schweizerischen Florettindustrie wieder, der unter den unmittel-

⁴⁵ Vgl. Fr. Mangold, Industriegesellschaft für Schappe.

⁴⁶ Aus dem Hauptbuch von Burckhardt-Wild & Sohn (Schweiz. Wirtschaftsarch. Basel) ergibt sich, daß diese Firma ihre Florettbänder außer in den Großstädten Italiens, Frankreichs, Deutschlands, in Kopenhagen, Warschau, Petersburg, Riga, London, Schottland und selbst in Westindien und Curaçao absetzte.

baren Einwirkungen der französischen Revolution depressiv, während der Kontinentalsperre aber günstig war. Nach dem Jahre 1812 litt die Industrie zuerst unter englischer Konkurrenz, später unter den aufkommenden ausländischen Prohibitivzöllen, sowie unter der Konkurrenz der mechanisierten Betriebe. Innerhalb der Jahreskonjunktur ist die Nachfrage von Seite der Basler-Bandfabrikanten immer in Vorbereitung auf die Frankfurter- und andere bedeutende Messen am größten gewesen.

Außer den Gebrüdern Burckhardt bezogen die Basler Firmen Frey, Thurneysen, Gebrüder Christ, Johann Jacob Bachofen, Hieron Wieland, Johann Debary & Bischoff, Jacob Keller Sohn, Burckhardt-Wild & Sohn, Gebrüder Legrand⁴⁷ und seit 1814 auch J. S. Alioth & Co., teils in den gleichen Jahren wie Burckhardt, größere Garnmengen von Johann Melchior Camenzind & Sohn in Gersau.

Mit der Firma Lindenmeyer - Iselin in Basel hatten Johann Camenzind & Sohn am 31. Juli 1804 eine einjährige Vereinbarung abgeschlossen, in der sie sich zur monatlichen Lieferung von vier Ballen Schappegarn No. 4 zu 34 Batzen für das Pfund verpflichteten.⁴⁸ In einem Brief vom 17. August kritisierte Lindenmeyer-Iselin die ersten Garnlieferungen Camenzinds, da Umgang und Stabzahl nicht überall stimmten. Später wird das Garn hinsichtlich des Schnellergehalts gut taxiert. Dagegen fand die Basler Firma, daß das Gespinst in Gleichheit des Fadens, Reinheit von Knöpfen und im Glanz jener des Hauses Johann Küttel und Co. bei weitem nicht gleichkomme. Im September versuchten Johann Melchior Camenzind & Sohn den Garnpreis zu erhöhen und sandten zur Begründung ihrer Forderung eine Rohmaterial-Preisliste von Bergamo nach Basel. Lindenmeyer-Iselin wiesen dieses Ansuchen zurück, da sie keinen Aufschlag auf Gespinst, das von der vorjährigen rohen, sehr wohlfeilen Ware herrührte, bezahlen könnten. Sie schrieben:⁴⁹ «Es ist ja bekannt, daß den Winter durch zuerst der Crescentin und Strus verarbeitet, die Schappe aufs Frühste im Monat Mai gefäult, dann

⁴⁷ Vgl. Baselstadt Staatsarch. Ragionenbücher.

⁴⁸ Briefe von Lindenmeyer-Iselin vom Jahre 1804 an J. M. Camenzind & Sohn.

⁴⁹ Brief vom 6. Oktober 1804.

erst gekämmt und endlich im Winter 1805/06 gesponnen wird. Was sie uns liefern, ist Ware vom Jahre 1803, und auf diese Ware haben wir kontrahiert. Niemand anders spricht uns von Preisaufschlag als Sie. Wir haben alle andern Offerten von der Hand gewiesen, sähen uns jetzt aber von der Konkurrenz mit andern Häusern ausgeschlossen, wenn wir die Gespunste plötzlich teurer bezahlen müßten. Wir bestehen deshalb auf peinlichster Erfüllung des Vertrags.» Im April 1805 haben die Gebrüder Legrand die Firma Lindenmeyer-Iselin übernommen,⁵⁰ sie erneuerten «den Akkord» mit Camenzind.

Neben Basel figurieren im Hauptbuch Camenzind als Absatzorte Zürich, Genf, Lyon, Nürnberg, Crefeld, Elberfeld, Frankfurt, Augsburg, Wien und Antwerpen. Die mit diesen Plätzen umgesetzten Geldsummen sind jedoch im Vergleich mit Basel unbedeutend. Abnehmer in jenen Städten waren nur vereinzelte Kunden. Im Jahre 1817 und den darauf folgenden Jahren, als Basel begann, die Florettseidenspinnerei selbst wieder an die Hand zu nehmen,⁵¹ versuchte die Firma Johann Melchior Camenzind & Sohn mit neuen ausländischen Abnehmern, vor allem in Frankreich, in Kontakt zu kommen. Während sie seit 1802 in Frankreich einzig mit Fournas fils in Lyon und St. Chamond als bedeutenden Abnehmer regen geschäftlichen Verkehr pflegte, kamen 1817 drei Firmen in Lyon, 1820 eine weitere Firma in Lyon und eine in Nîmes dazu;⁵² später folgten noch andere.

Die Preise des Florettseidengarns waren großen Schwankungen unterworfen, je nach dem Angebot des Rohmaterials aus Italien und nach der Größe der Nachfrage, die sich hauptsächlich durch die Modeströmungen beeinflussen ließ. Das meiste Florettgarn wurde nach «Antörfergewicht» (Antwerpen) gehandelt, das per Pfund 32 Lot hielt.⁵³ Im Jahre 1797 wurden von

⁵⁰ Mitteilung vom 25. April an J. M. Camenzind & Sohn.

⁵¹ Die Entwicklung der mechanischen Florettseidenindustrie, vor allem die in Basel, ist ausführlich von Fr. Mangold und H. F. Sarasin in Entstehung und Entwicklung der Industriegesellschaft für Schappe dargestellt.

⁵² In Lyon Cognet cadet & soeur, Landenman & Buchi, Gautier, Michel Julien aîné, in Nîmes Henri Lauront.

⁵³ Ph. Nemnich S. 107.

Basler Häusern folgende Preise an Johann Melchior Camenzind und Sohn bezahlt:⁵⁴

für Galetta	No. 3	51 Batzen per Pfund			
	No. 4	55	«	«	«
für Schappe	No. 3	42	«	«	«
für Crescentin	No. 5	49	«	«	«
	No. 6	54	«	«	«

1801 betragen die Preise für Schappegarn:⁵⁵ No. 3 35 Batzen
No. 4 38 «

Nemnich schrieb 1811:⁵⁶ «Die geringste Sorte Florett oder die groben Schappen gelten in diesem Augenblick 2—3 Florin. Die noch vor wenigen Jahren für die feinsten gehaltenen Garne waren die Galetta reale; sie galten bis 7 und 9 Florin. Jetzt zahlt man für die feinsten Sambatellen⁵⁷ bis 20 Florin. Die Ballen Stumpfen von 165 Antörfer Pfund kommen nach Qualität zwischen 4 und 12 Louis d'or zu stehen.»

Die Zahlungen aus Basel an die innerschweizerischen Verlagshäuser erfolgten meistens im Anschluß an die Messen in Deutschland in Form von Wechseln auf Augsburg oder Lyon, seltener in Bargeld.⁵⁸ Für Johann Melchior Camenzind & Sohn besorgten das Inkasso und die Diskontierung von Wechseln neben den schon genannten Firmen in Luzern und Zürich (vgl. Spedition) vor allem die Firma Samuel Bär in Zofingen und Caspar Ott & Sohn in Zürich.

⁵⁴ Brief von Gebr. Burckhardt vom 30. Sept. 1797 an J. M. Camenzind & Sohn.

⁵⁵ Brief von Joseph Jacob, junior, in Basel vom 4. Nov. 1801 an J. M. Camenzind.

⁵⁶ Vgl. diesen S. 107.

⁵⁷ Feinstes Florettgarn, das von Jost Müller & Co., Luzern, fabriziert wurde.

⁵⁸ Die Basler Fabrikanten verkauften ihre Ware an den Messen und verfügten dann über Zahlungsmittel.

VI. KAPITEL

Die Fabrikation

1. Die Kämmelei

a) Fergereien in Obwalden

Im Jahre 1729 erteilte der Rat in Sarnen David Mathe, einem Seidenhändler von Thun, die Erlaubnis, von Thun her Seide zum Kämmen an die Obwaldner Landsleute auszuteilen. Auch erklärte sich der Rat bereit, die fabrizierte Ware von Zöllen zu befreien und Mathe eine genügende Bürgschaft zu gewähren, damit er die Ware den Landleuten anvertrauen könne.¹ Die Kämmelei wird in den Ratsprotokollen bis 1733 erwähnt. Es konnten sich nur Bürger zum Seidenkämmen melden, die mit einer Bürgschaft des Rates versehen waren. Zweimal wurden die Landleute öffentlich ermahnt, ihre Arbeit für Mathe fleißig und treu zu erfüllen.² Obwohl nach 1733 in den Ratsprotokollen keine weiteren Hinweise auf die Kämmelei zu finden sind, darf wohl angenommen werden, daß auch später in Obwalden Seide von Fergern für die Verleger in Luzern und Gersau zum Kämmen ausgeteilt wurde.

b) Fergerei in Gersau

In weit größerem Maße wurde in Gersau seit ungefähr 1730 zuerst für auswärtige, später für Gersauer Verleger Seide gekämmt. Das Kämmen bürgerte sich dort rasch ein und beschäftigte die Mehrzahl der Einwohner. Die große Nachfrage nach Verlagsproduzenten brachte es mit sich, daß verschiedene geschäftstüchtige Gersauer sich anerbaten, den Fabrikanten Arbeiter gegen Provision zu vermitteln und damit zu Fergern wurden.

¹ Staatsarch. Sarnen, Ratsprotokoll Bd. XXII, S. 661. Ueber die Prozeduren, die zur Fabrikationsstufe der Kämmelei gehörten und die in den Kämmeleigeieten von den Kämmlern vorgenommen wurden, wie Dörren, Klopfen, Zausen, Fäulen, vgl. I. Kap. Text und Anmerkung 4.

² Ratsprotokoll a. a. O. Bd. XXIII, 1732/33, S. 13 und S. 57.

Im Sinne Robert Liefmanns, der als die wesentliche Befugnis des Fergers das Recht betrachtet, die Aufträge des Verlegers gegen bestimmte Provision nach eigenem Belieben unter die Verlagsarbeiter zu verteilen,³ gab es in Gersau von 1730 bis 1860 eine stattliche Anzahl Seidenausteiler. Die bedeutendsten Fergereien in Gersau besaßen: Sebastian Melchior Rigert (von 1730 bis 1733), Sebastian Nigg & Sohn (von 1730 bis 1766), Johann Sebastian Müller, Vater und Sohn (von 1740 bis 1770), Johann Niklaus Camenzind, nachmalig Joseph Caspar May (von 1748 bis 1865), Fridolin Nigg und Joseph Müller (1760 bis 1819), Bernhard Nigg (1799 bis 1816), Salomon Wiesendanger, der die Fergerei für Müller in Uri und Crivelli in Luzern betrieb (zirka 1800 bis 1824) und endlich Sebastian Abegg und Sohn Alois (1810 bis ca. 1860).⁴

Von den Gersauer Fergereien wurden auch viele Verlagsarbeiter in Weggis-Vitznau, in Unterwalden und Uri mit Rohmaterial zum Kämmen versehen und ihre Arbeit kontrolliert. In Uri wurde laut Lusser das Seidenkämmen für Gersau von vielen Familien betrieben;⁵ in Ursern beaufsichtigte beispielsweise Anton Nager⁶ eine Zeitlang diese Arbeit.

³ Vgl. R. Liefmann, S. 90, ferner oben III. Kap. Anm. 11. Die Funktionen der innerschweizerischen Seidenferger wurden von den Verlegern streng kontrolliert; soweit die Quellen Auskunft geben, gelang es außer Heinrich Imbach und Martin Nigg, beide in Luzern, keinem Ferger, sich zum Zwischenverleger oder gar Verleger aufzuschwingen. Die Tätigkeit der Ferger beschränkte sich 1. auf Verteilung des Materials zur Verarbeitung an die verlegten Arbeiter nach eigenem Belieben für einen vom Verleger festgesetzten Lohn, 2. auf Kontrolle der Arbeit, 3. auf Einziehung und Auswägung der gekämmten Ware, 4. auf Versand der Ware an den Verleger. Für seine Arbeit bezog der Ferger vom Verleger eine Provision pro Pfund abgelieferte Ware.

⁴ J. M. Camenzind, Gersauer Geschlechter, No. 36/37, No. 75/123/76, ferner J. Reichlin, Manuskript.

⁵ Vgl. K. Fr. Lusser, Der Kanton Uri.

⁶ Vgl. V. Kap., Speditionswesen, Anm. 13.

⁷ Arch. Gersau, Gerichtsakten. Am 29. August 1740 wurden bestraft: Anna Maria May, weil sie zweimal vom «Sellenbalz» Seide gekauft hatte, Anna Maria Wyrsh, weil sie für sich ein Seidenzeug hatte weben lassen, wozu sie die Florettseide aus Rapperswil bezog, und Clara Rüttimann, weil sie mit Seide handelte. Vier weiteren Frauen wurde untersagt, Seidenzeug weben zu lassen, außer sie kauften das Garn bei den rechtmäßigen Seiden-

In Gersau begegnen wir keinen Mandaten, die Arbeitsveruntreuungen betreffen. Immerhin wachte die Obrigkeit, in der die Seidenherren Johann Caspar Camenzind und Maria Anton Camenzind abwechslungsweise das Landammannamt bekleideten, mit Sorgfalt über die Tätigkeit der Arbeiter. Veruntreuungen wurden als Diebstahl bestraft und Annahme und Kauf von fremder Seide zum Nachteil der Verleger Küttel und Camenzind streng geahndet.⁷ Die Gersauer Seidenherren versorgten ihrerseits in Jahren, wo der Rohmaterialbezug schwierig war, z. B. während den napoleonischen Feldzügen in der Schweiz und in Italien, in erster Linie die Kämmler von Gersau mit Arbeit.⁸ Gersau verfügte für seine Kämmelei über zwei Seidenfäulen, die von jedem Fabrikanten benutzt werden durften.⁹

c) Fergerei des Klosters Engelberg

Besser als über die Kämmelei in Gersau sind wir über diejenige im Engelbergertal unterrichtet. Hier gab es von 1761 bis beinahe 1830 nur einen Feger, das Kloster Engelberg. Von der Uebernahme der ersten Aufträge an organisierte das Stift seine Tätigkeit mustergültig, führte mit den befreundeten Seidenherren Korrespondenz und stellte jährliche Abrechnungen über das Quantum der verarbeiteten Waren auf. Diese Akten, die teilweise noch im Stiftsarchiv vorhanden sind,¹⁰ vermögen einen guten Einblick in die Entstehung und den Betrieb einer damaligen innerschweizerischen Fergerei zu geben.

Engelberg war eine Klosterherrschaft, die vom Abte als Landesherr verwaltet wurde.¹¹ Die Abtei war durch den Wieder-

herren. Am 14. Februar 1760 stand Sebastian Melchior Camenzind vor Gericht, weil er aus dem Zürichbiet Seide nach Gersau gebracht und verkauft hatte. Er wurde, weil ein solcher Handel den Verdienst in Gersau schwächte, mit 2 Gulden 10 Schilling gebüßt.

⁸ Die Gersauer Seidenherren verteilten in Gersau selbst die Arbeit direkt unter die verlegten Arbeiter, dagegen beauftragten sie mit der Verteilung und Kontrolle auswärtiger Arbeiter oft in Gersau ansässige Feger. Gersau, Manuskript: die Seidenindustrie.

⁹ Stiftsarch. Engelberg, Brief 9. Nov. 1832, Camenzind Vater & Söhne.

¹⁰ Originalbriefe von Falcini, Curti, Kolin, Camenzind, Küttel und Alioth, ferner Frachtbriefe und Geldanweisungen. Vom Kloster einige Briefkopien und Abrechnungen.

¹¹ Die bäuerliche Bevölkerung zählte 1769 ohne Klosterinsassen 1010 Seelen. Vgl. P. Bonaventura Egger, S. 4.

aufbau des im Jahre 1729 abgebrannten Klostergebäudes in Schulden geraten. Zwar brachte der Käseexport nach Italien, den das Kloster mit selbsthergestellten und in Engelberg und Umgebung eingekauften Käsen betrieb, ansehnliche Einkünfte, doch waren die Verdienstmöglichkeiten für die Talbevölkerung vor allem im Winter durchaus ungenügend.

Die Arbeiten der Fergerei Engelberg

Für Falcini & Co. Um den allgemeinen wirtschaftlichen Notstand zu lindern, nahm Prior Leodegar Salzmann¹² mit den Luzerner Florettseidenfabrikanten Falcini Verhandlungen über die Einführung der Seidenkämmelei in Engelberg auf.¹³ Unter dem damaligen Abt Maurus Zingg¹⁴ wurde im Jahre 1761 mit ihnen ein Vertrag von 25-jähriger Dauer abgeschlossen,¹⁵ durch den sie das Monopol für die Kämmelei im Engelbergertal erhielten. Sie mußten für eine angemessene Beschäftigung der Kämmler sorgen und sich verpflichten, dem Gotteshaus jährlich 200 Ballen Seidenabfälle zur Verarbeitung zur Verfügung zu stellen, sofern die Engelberger Talleute dieses Quantum zu kämmen vermöchten. Sie hatten das Rohmaterial franko in die Engelberger Sust nach Stansstad zu liefern, wo das Kloster es übernehmen und gekämmt wieder abliefern sollte. Ferner erklärten sich die Falcini bereit, für die kurierte (gefäulte) Strus und Galetta, sowohl bei Strus-Stam wie Schappen-Stam, als Kämmlerlohn für jedes Pfund verarbeitete Seide dem Gotteshaus 18 Schilling in Luzerner Geld zu bezahlen. Für unkurierte Strus und Moresca-Seide wollten sie für den ersten wie den folgenden

¹² Leodegar Salzmann, aus Luzern gebürtig, wurde im Jahre 1769 Abt von Engelberg und hatte diese Würde bis 1798 inne. Er genoß bei namhaften Zeitgenossen infolge seiner Leutseligkeit großes Ansehen und wurde «der aufgeklärte Abt von Engelberg» genannt. Vgl. Der schweiz. Republikaner, Luzern 1798, S. 19; Rud. Schinz, Zürich, Taschenbuch S. 54; Meiners Briefe II. Teil, S. 77; Kälin Paul, S. 14.

¹³ Balthasar Falcini besorgte für das Kloster bereits vor dem Jahre 1761 Käsespeditionen. Als Sohn einer angesehenen Luzerner Familie hat P. L. Salzmann die Falcini wahrscheinlich persönlich gekannt.

¹⁴ Stiftsarch. Engelberg, Catalogus Biographicus.

¹⁵ Stiftsarch. Engelberg «Verkommus mit denen Herren Falcini wegen Seiden-Kämmlen», 28. Nov. 1761.

Kammzug 20 Schilling auf das Pfund vergüten, weil solche Ware zuerst gefäult und geputzt werden mußte. Das Fäulen und Trocknen wurde auf den Zentner gesondert mit 2 Gulden 20 Schilling bezahlt.¹⁶

Aus dem Vertrage ergibt sich die Rolle, die das Kloster im Produktionsgang der innerschweizerischen Florettseidenindustrie spielte. Das Stift handelte als Fergger und Spediteur für die Talbevölkerung; die Klosterinsassen selbst kämten nicht. Der Pater Großkeller¹⁷ oder Oekonom der Abtei führte die Oberaufsicht über die Kämmelei. Er engagierte auch den sog. Seidenmeister, der die technische Aufsicht über die Verlagsproduzenten führte, während andere Klosterangestellte das Fäulen des Seidenabgangs und das Verpacken der gekämmten Ware in grobes Sacktuch besorgten.¹⁸ Für seine Leistungen und Unkosten beanspruchte das Kloster von den 18 Schilling Kämmlohn 3 Schilling als Provision; die restlichen 15 Schilling kamen dem Verlagsproduzenten zugut.

Da für das Jahr 1761 nur der Vertrag mit den Falcini vorhanden ist und die ersten erhaltenen Briefe mit 1767 datiert sind, kann nicht genau gesagt werden, wie die Kämmelei in den ersten Jahren ihres Bestehens funktionierte. Prior¹⁹ Leodegar Salzmann leitete jedenfalls die Fergerei persönlich, um die Anfangsschwierigkeiten zu meistern. Im Jahre 1767 übergab er die Rechnungsführung und die Erledigung der Korrespondenz dem Großkeller Thomas Weber.²⁰ In den ersten Briefen an diesen beklagte sich Falcini über schlechten Geschäftsgang und befürchtete, daß er kaum im Stande sein werde, die vertraglich festgesetzte Quote von 200 Ballen zu liefern. Die Bezahlungen an den Großkeller betrugen damals monatlich ungefähr 330 Gulden. Balthasar Falcini kam mehreremal persönlich nach Engel-

¹⁶ Der Vertrag ist unterschrieben: «Frantz Antoni und Balthasar Gebrüder Falcini, von Lucern und Cantzlei Engelberg».

¹⁷ Vom lat. *Cellerarius maior* zum Unterschied von *cellerarius minor*, dem Keller und Küche unterstanden.

¹⁸ Das Tütschen oder Klopfen, Putzen und Trocknen des Rohmaterials wurde von den Verlagsproduzenten besorgt.

¹⁹ Stellvertreter des Abtes.

²⁰ Stiftsarch. Engelberg, Brief Balthasar Falcini vom 24. Febr. 1767.

berg, um die Arbeit zu kontrollieren und Ratschläge zu erteilen, wobei er Gast des Abtes war.²¹ Oft waren die Briefe Falcinis voller Klagen über schlechte Arbeit.²² Die «Kämmli» lieferte Falcini dem Kloster von Luzern aus zum Selbstkostenpreis und mahnte, die Kammzähne fleißig zu ersetzen, damit das «Vlies» schön werde. Ueberhaupt wurde die Fergerei von dem anspruchsvollen Luzerner Verlagshaus in harte Schule genommen, was den spätern Ruf Engelbergs als wohlorganisierte Kämmelei begründete.

Nach den wahrscheinlich unvollständig vorhandenen Frachtbriefen hat Falcini von 1767 bis 1775 insgesamt 444 Seidenballen nach Engelberg geschickt; die größten Quantitäten in den Jahren 1769 (92 Ballen) und 1775 (sogar 193 Ballen).²³ Da die Lieferungen von Luzern nicht den vertraglich vereinbarten Umfang erreichten, suchte das Kloster mit weiteren Verlegern in Verbindung zu treten, um der Talbevölkerung eine regelmäßige Beschäftigung zu sichern.

F ü r C u r t i. Durch die Vermittlung des Konventualen Ildephons Karpf aus Rapperswil gelang es, das Verlagshaus Curti in Rapperswil zu veranlassen, im Jahre 1777 einen Ballen Strusi curati probeweise zur Verarbeitung nach Engelberg zu senden.²⁴ Der Versuch fiel befriedigend aus, und Curti schickte von da ab, ohne daß Falcini Einsprache erhob, regelmäßig Seide zur Verarbeitung an die Klosterkämmelei. Der Geschäftsverkehr erreichte eine bemerkenswerte Intensität, obwohl der Transport von Engelberg über Luzern und Küßnacht a/Rigi nach Rappers-

²¹ Das Verhältnis zwischen Falcini und Kloster war sehr freundschaftlich; Falcini schickte dem Kloster öfters Schreibpapier und Schokolade als Geschenk und lud Pater Leodegar nach Luzern ein.

²² Stiftsarch. Engelberg, Brief vom 30. März 1775. «Die schlechten Kämmli sollen nicht mehr beschäftigt, der Stam bei Tag, nicht bei Nacht geprüft, und eine genaue Rendite jedes Kammzuges angegeben werden.»

²³ Da vielleicht verschiedene Frachtbriefe der Falcini verloren gegangen sind, dürften die effektiven Lieferungen größer gewesen sein.

²⁴ Vgl. IV. Kap. 4. Gersau, Anm. 12, ferner A. Curti, S. 121 ff. P. Ildephons stattete in dieser Angelegenheit seinem geistlichen Vater, Zunftmeister Carl Ludwig Curti, einen Besuch in Rapperswil ab. Ueber Curti vgl. auch IV. Kap. 1. Luzern, Anm. 23.

wil kostspielig und umständlich war.²⁵ Die Beziehungen Curtis zur Abtei waren herzlich; er reiste einigemal persönlich nach Engelberg, und die Patres besuchten ihrerseits Curti in Rapperswil. Für Käse, den das Kloster als Geschenk nach Rapperswil sandte, kam aus der Rosenstadt Tabak als Gegengabe zurück.

Aus der Seidenrechnung mit Curti sind folgende Stamlieferungen von Engelberg nach Rapperswil ersichtlich:²⁶

Im Jahre 1778	581 Pfund
« « 1779	2785 «
« « 1780	3335 «

Oefters verlangte Curti Aufstellungen über die Fabrikationsausbeute, das heißt er wollte wissen, wieviel Stam und Abfälle sich aus einem gewissen Quantum Rohmaterial ergaben. So konnte z. B. für das Jahr 1781 von 10,421 Pfund ausgeteilter Rohware folgende Ausbeute errechnet werden:

Stam sog. lauterer oder Strus-Stam .	3972 Pfund
Stumpen	556 «
Abgang (Schappe)	5386 «
Von dem Abgang wurden gefäult	4350 «
Ausgeteilt zum Kämmen	3200 «
Ergab Schappen-Stam	1616 «
Stumpen	1324 «

Weitere Angaben über die vom Kloster an Curti abgelieferte Seide vermitteln für die Jahre 1783 bis 1794 folgendes Bild:

Jahr	Strus-Stam	Schappen-Stam
1783	5075 Pfund	4418 Pfund
1787	1666 «	879 «
1788	2207 «	2635 «
1789	1996 «	393 «
1790	2247 «	1649 «
1791	1728 «	1100 «
1792	968 «	2014 «
1793	961 «	1186 «
1794	471 «	222 «

²⁵ Aus Frachtbriefen ist ersichtlich, daß die Speditionsfirma Meyers Erben in Luzern Spedition, Nachrichten und Geldübermittlung für Curti besorgten; vgl. A. Curti, S. 112 und I. Heß, Frachtbriefe.

²⁶ Stiftsarch. Engelberg, Akten Curti.

Die Festsetzung des Grundlohnes für das Pfund Stam hatte Curti anfänglich dem Großkeller überlassen,²⁷ der die gleichen Bedingungen stellte wie den Falcini, d. h. er verrechnete 18 Schilling für jedes Pfund verarbeitete Seide, sowohl Strus als auch Schappen-Stam, dazu den Fäuler- und Tütscherlohn gesondert. Die von Curti nach Engelberg bezahlten Lohnsummen betragen:

anno 1787	1500 Florin
« 1788	2534 «
« 1789	1285 «

Für Caspar Kolin. Seit 1779 fergte das Kloster auch für den Verleger Caspar Kolin in Zug, nachdem dieser zuvor eine Inspektionsreise nach der Kämmelei Engelberg gemacht hatte.²⁸ Aus der vorhandenen Korrespondenz geht hervor, daß dem Großkeller die Vermittlung von Arbeitskräften für die drei genannten Seidenherren manchmal Kopfzerbrechen verursachte, besondes im Sommer, wenn die Talleute auf den Alpen und mit der Heuernte beschäftigt waren. Er empfahl daher Kolin, einen Posten Rohmaterial zum Kämmen nach Sins im Kanton Aargau zu schicken; die dortige Pfarrei unterstand nämlich der Abtei Engelberg und auch die Falcini schickten alljährlich Abgang zum Kämmen nach Sins.²⁹

Die Beziehungen des Klosters mit dem Zuger Verlagsherrn waren sehr herzlich. Kolin schickte auf Weihnachten Liköre, Konfekt und fremde Weine an das Stift Engelberg, während dieses sich mit Käse revanchierte.

Für Andreas Camenzind & Sohn. Die Aufnahme von geschäftlichen Beziehungen der Kämmelei Engelberg mit dem naheliegenden Florettseiden-Zentrum Gersau war 1784 er-

²⁷ Stiftsarch. Engelberg, Brief Curti vom 18. Dezember 1777. Vgl. A. Curti, S. 123.

²⁸ Die Angaben über Kolin sind den Briefkopien des Großkellers vom Jahre 1784 entnommen. Stiftsarch. Engelberg.

²⁹ Der Großkeller schrieb weiter an Kolin: «er möchte ihm gern jede Woche einen Stam-Ballen zusenden, allein weil Herr Falcini auch sehr um Arbeit anhalte, müsse diese geteilt werden». Stiftsarch. Engelberg, Brief vom 20. Dez. 1779 an Kolin.

folgt. Im Kloster war P. Conrad Christen Großkeller geworden. Sein Vater betrieb eine Fuhrhalterei in Andermatt und besorgte Transporte für das Verlagshaus Andreas Camenzind & Sohn in Gersau. Der erste Brief des Großkellers an diese Firma zeigt ein großes Interesse der Abtei, mit dem bedeutenden Verleger in Gersau in Verbindung zu treten.³⁰ Camenzind aber hatte an den ersten Stam-Sendungen des Klosters verschiedenes zu bemängeln. Man ersuchte daher den Verleger, selbst nach Engelberg zu kommen, um die Kämmelei zu verbessern.³¹ Der Geschäftsverkehr mit Gersau lebte indessen erst richtig auf, nachdem die Beziehungen zwischen dem Stift und Andreas Camenzind & Sohn im Jahre 1790 vertraglich geregelt worden waren.³² Camenzind verpflichtete sich in dem Vertrag: 1. jährlich soviel gute Strus und gefälte Schappe nach Engelberg zu schicken, als im Tal verarbeitet werden konnte.³³ 2. Beide Teile verpflichteten sich, ihre Ware franko nach Stansstad zu liefern. 3. Für jedes Pfund verarbeiteten Stam verpflichtete sich Camenzind 19 Schilling Luzerner Valuta mit einem Trinkgeld für gute und getreue Arbeit zu bezahlen. Dagegen behielt er sich vor, schlechte Arbeit mit Abzügen zu bestrafen mit der Begründung, die Kämmelei in gutem Zustand zu halten. 4. Für jeden Zentner gefälte und getrocknete Schappe wurde 1 Gulden 10 Schilling Fäulerlohn vergütet. 5. Der Vertrag war auf die Dauer von 12 Jahren festgelegt und konnte nach 11 Jahren erneuert werden.³⁴

³⁰ Der Brief ist mit den Worten eingeleitet: «Schon lange wartete auf Gelegenheit meine Dienerschaft hochselber fühlbar zu machen.» Stiftsarch. Engelberg vom 4. Okt. 1784.

³¹ Briefkopie des Großkellers vom 25. April 1785. Der Großkeller erbot sich gern, eine oder mehrere Kutschen an den See hinunter zu schicken, wenn Camenzind sich persönlich nach Engelberg bemühen wollte.

³² «Verkommus vom 12. August 1790.» Amtsprotokoll XVIII/308. Gemeindecarch. Engelberg. Kopie von Dr. P. I. Heß im Stiftsarchiv Engelberg.

³³ Ausgenommen etwa 100 Ballen, die das Kloster von Balthasar Falcini in Luzern und Herrn Curti in Rapperswil anzunehmen sich vorbehielt. Wenn aber einer oder beide dieser Konkurrenten sterben sollte oder ermangeln würde, die Strus-Quoten zur rechten Zeit einzusenden, versprach das Kloster, von niemanden als von Andreas Camenzind & Sohn Seide anzunehmen; das gleiche wollte auch Camenzind halten, das heißt, in Engelberg nur durch das Gotteshaus Seide verarbeiten lassen.

³⁴ Den Kontrakt unterzeichnete für Engelberg Abt Leodegar Salzmann.

Eine umfangreiche Korrespondenz zwischen dem jeweiligen Großkeller und dem Gersauer Verlagshaus zeugt von regem Geschäftsverkehr. In den Briefen aus Gersau wurden meistens Rohmateriallieferungen angezeigt, während Engelberg den Empfang bestätigte und Stam-Sendungen ankündigte. Der Großkeller beklagte sich öfters über mangelnde Strus-Lieferungen, über Bezahlung in ungangbaren Münzsorten oder über ausstehende Zahlungen. Camenzind gab seinerseits Ratschläge, wie die Ware besser gefäult und gekämmt werden könne und empfahl, beim Transport die Ballen vorsichtig vor Nässeschäden zu schützen.

Die nachteiligen wirtschaftlichen Folgen, welche die «Franzosenzeit» und die Invasion fremder Heere mit sich brachten, wurden auch in dem abgeschiedenen Hochtale Engelberg verspürt und schränkten den dortigen Kämmeleibetrieb nicht wenig ein. So kam es, daß die Firma Andreas Camenzind damals als einziges Unternehmen die Talleute beschäftigte.³⁵ Der verhältnismäßig einfache Transport von Gersau nach Engelberg gestattete einen bescheidenen Geschäftsverkehr auch während der unsichern Zeiten von 1798 bis 1804. Da aus Italien fast kein Rohmaterial mehr zu erhalten war, ließ Camenzind aus seinen Vorräten sog. Morescaabgang in Engelberg fäulen und kämmen³⁶ und zwar in den

Jahren: 1796	20,394 Pfund	1799	5,235 Pfund
1797 ³⁷	10,726 «	1800 ³⁸	7,581 «
1798	9,896 «	1801	11,884 «
		1802	9,540 «

Im Jahre 1803 sandte Andreas Camenzind wieder rohe Strus-Ballen nach Engelberg. Damit setzte neuerdings ein Geschäftsverkehr ein, der von 1803 bis 1831 dauerte und durch zahlreiche

³⁵ Caspar Kolin hatte seine Lieferungen schon 1788 eingestellt. Curti und Falcini beanspruchten die Fergerei des Klosters, der erste bis 1794, der zweite bis 1795.

³⁶ Stiftsarch. Engelberg, Seidenrechnung. Von den Jahren 1796—1803 fehlt jegliche Korrespondenz.

³⁷ In diesem Jahre schickte Camenzind außerdem 15 Ballen Strusi curati.

³⁸ Im Jahre 1800 wurden überdies für Jost Anton Nager aus Andermatt 115 Pfund gefäult. Vgl. V. Kap., Speditionswesen, Anm. 13.

Briefe belegt ist.³⁹ Die Zahlungen, die darin alle 4 oder 5 Wochen für Kämmlohn und Fergprovision angekündigt sind, betragen durchschnittlich 600 Gulden.

Für Johann Anton Küttel & Co. Von 1806 bis 1821 hat das Kloster Engelberg bekanntlich auch für Johann Anton Küttel & Co. gefertigt.⁴⁰ Die vorhandene Korrespondenz weist auf einen reibungslosen Geschäftsverkehr hin.

Für Camenzind Vater & Söhne. Nach Auflösung der Firma Johann Anton Küttel & Co. übernahm das Verlags-
haus Camenzind Vater & Söhne, die auf Küttels Rechnung in Engelberg liegende Ware und setzte die Geschäftsverbindung mit der Abtei fort.⁴¹ Es gab Wintermonate, während denen das Verlagshaus Camenzind Vater & Söhne bis zu 2000 Gulden an den Großkeller überwies.⁴² Laut der einzigen Seidenrechnung, die über die Firma Camenzind Vater & Söhne vorhanden ist, betrogen die an den Großkeller in den dreißiger Jahren bezahlten Lohnsummen:

Jahr 1831	4,800 Gulden	Jahr 1834	10,187 Gulden
« 1832	6,150 «	« 1835	5,118 «
« 1833	9,750 «	« 1836	1,762 «

In den zwanziger Jahren müssen die Aufträge gemäß der Korrespondenz erheblich größer gewesen sein.⁴³ Als die Firma An-

³⁹ Briefe von Andreas Camenzind 1810—1820. Daraus ergibt sich, daß die Abtei an Camenzind jährlich eine Quantität Käse verkaufte, im Jahre 1811 beispielsweise 60 Stück; dagegen kaufte das Stift Heu vom Camenzind'schen Hof Wartenfluh (IV. Kap., Gersau, Text und Anm. 49). Neben geschäftlichen Dingen kam in den Briefen die persönliche Freundschaft zum Ausdruck. Der Großkeller war jährlich von Camenzind während der Kirchweihe nach Gersau eingeladen, ferner überreichte die Gersauer-Firma der Schützengesellschaft Engelberg regelmäßig eine Schützengabe, dem Kloster Zeitungen, Südfrüchte, Wein und Salami.

⁴⁰ Vgl. IV. Kap. S. 69 ff.

⁴¹ Vgl. IV. Kap. S. 73.

⁴² Stiftsarch. Engelberg; das ergibt sich aus Briefen der Jahre 1822 ff.; 2000 Gulden ist der Arbeitslohn für ungefähr 40 Zentner Seidenstam.

⁴³ Nicht selten bewirkten die verwickelten Firmen- und Verwandtschaftsverhältnisse der Gersauer Seidenherren, daß der Großkeller die Verlagshäuser Andreas Camenzind und Camenzind Vater & Söhne in Abrechnungen

dreas Camenzind & Sohn die Engelberger Kämmelei nach dem Jahr 1831 nicht mehr benötigte, gaben Camenzind Vater & Söhne in einem Schreiben⁴⁴ der Hoffnung Ausdruck, daß das Kloster künftig ausschließlich für sie werde arbeiten lassen. Sie erhielten aber die gewünschte Monopolstellung nicht. Als dann die mechanische Schappenspinnerei Johann Siegmund Alioth & Co. in Basel und Arlesheim im Winter 1836 anfragte, ob das Kloster gewillt sei, Seidenabfälle zum Fäulen und Kämmen anzunehmen, stimmte dieses sofort zu. Die Beziehungen zu Gersau brach das Gotteshaus jedoch nicht ab.⁴⁵ Die Firma Camenzind & Söhne sandte noch während einiger Jahre je 40 bis 50 Zentner gesottenen Abgang nach Engelberg, dessen Verarbeitung das Kloster neben den Aufträgen für Alioth regelmäßig weiterbesorgt hat.⁴⁶

Für Johann Siegmund Alioth & Co. in Basel. Wie das Stift mit der Basler Firma Johann Siegmund Alioth & Co. (ein von Protestanten geführtes Unternehmen), in Verbindung kam, ist auf Grund der noch vorhandenen Akten nicht mehr festzustellen. Wahrscheinlich brachte Falcini, der für Alioth seit 1824 die Spedition mit Italien besorgte, Verleger und Fergger zusammen. Die Fergertätigkeit des Klosters für das Baslerhaus hat Fritz Mangold eingehend gewürdigt.⁴⁷ Auf die An-

und Briefen verwechselte, was Andreas Camenzind, den Leiter der Firma Camenzind Vater & Söhne, zur Feststellung veranlaßte, daß er sich nicht mit der Direktion des Hauses Andreas Camenzind befasse, wie er schon mehreremals mitgeteilt habe.

⁴⁴ Stiftsarch. Engelberg 9. Jan. 1832.

⁴⁵ Die Loslösung von den dortigen Seidenherren, mit denen die Abtei über 50 Jahre Geschäfte gemacht hatte, wollte weder vom Abt noch vom Großkeller veranlaßt werden.

⁴⁶ Brief des Großkellers an Alioth vom 6. April 1840. Im Jahre 1849 teilte der Großkeller Alioth mit, daß Camenzind Vater & Söhne um Verarbeitung von 100 Ballen Seide im nächsten Winter angefragt hatten. Da Alioth von einer so großen Quantität die Beeinträchtigung seiner Arbeit befürchtete, riet er dem Kloster von der Uebernahme dieses Gersauer Auftrages ab. Camenzind ließ daher die Ware durch Floridus Waser in Engelberg fergen.

⁴⁷ Industriegesellschaft für Schappe, S. 167 ff. und S. 189 ff., ferner Schweizer Rundschau, S. 1118 ff. Die mechanische Florettspinnerei J. S. Alioth & Co. ist im Jahre 1824 gegründet worden.

frage der mechanischen Florettspinnerei Johann Siegmund Alioth & Co. vom 1. Dezember 1835, ob das Kloster trotz des Winters Strusi zum Ganzfäulen und Kämmen übernehmen wolle, antwortete dieses zustimmend. Alioth zahlte damals für die Arbeit, die rohe Ware nach Altdorf oder Luzern gelegt und die Strusi franco nach Luzern geliefert, $6\frac{1}{2}$ Batzen, d. h. ungefähr 13 Schilling 4 Angster für das Pfund. Die Ware lag in Luzern bei Falcini; die dortigen Sustkosten trug Alioth. Dieser konnte aber die in Italien gekauften Strusi nicht gründlich prüfen, sondern nur an Hand von Mustern, die man aus Luzern nach Basel sandte, da das Rohmaterial unmittelbar nach Luzern und von da ins Kloster verbracht wurde. Daher bat er den Großkeller öfters, er möchte Muster senden und über den Befund der Ballen berichten, damit man in Basel die Ausbeute bestimmen könne.

In Zeiten sehr regen Geschäftsgangs hatte das Baslerhaus Mühe, genug Stam für seine Spinnerei aus Engelberg zu bekommen, es benötigte wöchentlich z. B. 8 bis 10 Zentner. Ging es schlecht, wie in den Jahren 1843, 1847/48, 1851/52, so lieferte das Kloster zu viel Ware nach Basel und brachte seine Kämmeler in Gefahr späterer Arbeitslosigkeit.

Zur Ergänzung Mangolds seien den Seidenrechnungen des Stiftarchivs noch einige Zahlen über die Größe des Verkehrs mit der Basler Firma entnommen. Es wurden von Engelberg versandt:

im Jahr	Stam				
1839	13,785	Pfund für		8,271	Franken
1840	21,846	«	«	13,107	«
1841	32,685	«	«	20,811	«
1842	49,737	«	«	30,652	«
1843	49,757	«	«	32,226	«
1844	35,665	«	«	17,604	«
1845	47,589	«	«	29,554	«
1847	28,577	«	«	16,164	«
1850	53,687	«	«	31,328	«
1852	43,097	«	«	32,908	«
1855	35,000	«	«	29,750	«
1858	30,200	«	«	25,670	«
1860	23,275	«	«	19,783	«

Im Jahre 1860 ging die Firma J. S. Alioth & Co. von der Handkämmelei zur Maschinenkämmelei über und konzentrierte diese im eigenen Fabrikbetrieb. Damit fand auch die Fergerei des Klosters ihr Ende.

Organisation der Fergerei Engelberg

Gewisse Aufschlüsse über die Organisation der Fergerei in Engelberg konnten bereits den Verträgen mit Falcini & Co. und der Firma Andreas Camenzind & Sohn, sowie dem Geschäftsverkehr mit den einzelnen Verlegern entnommen werden. Diese Angaben lassen sich aber vervollständigen.

Großkeller. Der jeweilige Oekonom des Stiftes, der Pater Großkeller, beaufsichtigte das Rechnungswesen und führte die Korrespondenz sowie die Verhandlungen mit den Seidenherren. Ihm war die oberste Leitung der Fergerei anvertraut sowie die Repräsentation nach außen, vor allem den Verlegern gegenüber. Die Großkeller, welche die Seidenfergerei für das Gotteshaus besorgten, waren: P. Thomas Weber aus Arth (von 1767 bis 1769), P. Joachim Deschwanden aus Kerns-Stans (1769 bis 1778), P. Conrad Christen aus Andermatt (1778—86), wiederum P. Joachim Deschwanden (1786—93), P. Ildephons Karpf aus Rapperswil (1793 bis 1803), P. Leodegar Herzog aus Bero-münster (1803 bis 17), P. Carl Meyer aus Muri (1817 bis 35), P. Conrad Fruonz aus Sarnen (1835 bis 50) und P. Maurus Schlumpf aus Steinhausen (1850).⁴⁸ Durch ihre geschäftliche Tüchtigkeit und Tatkraft zeichneten sich in erster Linie die Patres Deschwanden, Christen, Karpf, Herzog und Fruonz aus. Unter der Leitung dieser Mönche erlebte die Kämmelei ihre Blütezeit.

Seidenmeister. Zur Entlastung des Großkellers wurde um 1778 von Großkeller P. Conrad Christen das Amt des Seidenmeisters geschaffen, mit dem man einen Laien aus der Tal-

⁴⁸ Album Engelbergense, Luzern 1882, und Seidenakten im Stiftsarchiv Engelberg. Großkeller Maurus Schlumpf hat das Amt des sog. Seidenherrn im Gotteshaus bis 1855 versehen, hierauf stand Pfarrer Conrad Fruonz und seit 1858 Abt Placidus Tanner der Fergerei vor.

schaft betraute. Der Seidenmeister hatte das Rohmaterial zu verwalten, das zu verarbeitende Material an die verlegten Kämmler auszuteilen, die Aufsicht über die Kämmler zu führen und die abgelieferte gekämmte Ware auf Ausbeute und Qualität zu prüfen. Ihm oblag somit die Kontrolle über den gesamten technischen Kämmeleibetrieb, wofür er dem Großkeller verantwortlich war.

Als erster Seidenmeister wurde 1778 der schreibkundige Joachim Joseph Custer aus Engelberg eingesetzt. Ihm stand ein Lokal im Oekonomiegebäude des Klosters, die sog. Seidenstube, zur Verfügung, wo er die Seide lagern und an bestimmten Wochentagen austeilen und entgegennehmen konnte.⁴⁹ Jedem Strus- oder Stambündel legte Custer einen Fergerzettel bei, der den Namen des Arbeiters sowie Quantität und Sorte der ausgeteilten Seide aufwies. Dieses Verfahren erleichterte die Arbeitskontrolle und Berechnung der jeweiligen Ausbeute. Die Klagen der Verleger gingen oft direkt an Custer, und dieser hatte sich mehreremals nach Gersau zu begeben, um dort persönliche Instruktionen entgegenzunehmen. Am Schlusse des Jahres erhielt er jeweils für sorgfältige Arbeit ein Trinkgeld von Gersau. Bis zum Jahre 1860 beschäftigte das Gotteshaus insgesamt drei Seidenmeister: den genannten Joachim Joseph Custer, seinen Sohn Alois und nach dessen Ableben (1844) Placidus Amrhein, der die technische Aufsicht über die Kämmelei für Alioth besorgte.

K o n k u r r e n z. Obgleich der Abt bis 1798 Landesherr von Engelberg war und jederzeit gegen einen Ferger oder Verleger, der das Kloster konkurrenzieren wollte, hätte vorgehen können, schloß er dennoch 1783 mit der Talschaft Engelberg einen förmlichen Vertrag, der dem Kloster das Monopol für die Fertigkeit im Tal gewährleistete. Die Talleute mußten sich

⁴⁹ Custer verfertigte auch die Kämmkarden für die Engelbergerarbeiter und hatte eine solche Fertigkeit, daß seine Kämmli von Küttel und Camenzind von Gersau gekauft wurden, Brief an Küttel & Co., an J. Custer vom 21. Nov. 1808. Von J. J. Custer und seinem Sohn Alois existieren aufschlußreiche Briefe aus den Jahren 1797—1804, im Besitze von Frl. Dr. H. Hurschler, Engelberg.

verpflichten, während der Dauer von zehn Jahren keine Seide selbst zu fergen. Das Kloster reservierte sich das alleinige Recht hierzu, und zwar unter folgenden Bedingungen:⁵⁰ Das Stift verpflichtete sich, genug Seide zum Kämmen zu beschaffen, um alle Kämmler zu beschäftigen und das Rohmaterial gleichmäßig unter diese auszuteilen. Ferner wurde im Vertrag der Kämmtarif festgesetzt. Das Gotteshaus wollte weiterhin für jedes Pfund richtig gearbeitete «lautere» Seide 15 Schilling Kämmlohn zahlen. Das Monopol des Klosters bezog sich nur auf das Fergen, nicht Kämmen an sich. Es stand jedem Kämmler frei, für einen auswärtigen Fergger zu arbeiten, wenn er sich dabei besser stellte, jedoch durfte der betreffende nur so viel Rohmaterial einführen, als er selbst zu kämmen vermochte. Nach dem Verfall dieses Vertrages, d. h. nach Ablauf von zehn Jahren, stand es jedem Talmann frei, weiter für das Stift zu kämmen oder selbst zu fergen und Kämmler mit Arbeit zu versehen. Als Gegenleistung für das zehnjährige Fergmonopol räumte die Abtei dem Tal das ewige Recht ein, die Klostersust und den Stall im Grafenort unentgeltlich für Warenfahren zu benutzen. Von der Fergfreiheit scheinen nach Ablauf der zehn Jahre Andreas Häcki und Eugen Waser in den Jahren 1800 bis 1803 Gebrauch gemacht zu haben. Sie waren aber gezwungen, die Fäule des Klosters zu benutzen.⁵¹

Eine weit ernstere Konkurrenz für das Kloster waren Floridus und Jacob Waser, die um 1834 und 1840 in Engelberg eine Fergerei mit eigener Seidenfäule eröffnet hatten. Floridus Waser betrieb zugleich einen Kramladen und zahlte seinen Arbeitern den Kämmlohn in Form von Lebensmitteln und Gebrauchsartikeln.⁵² Er fergte für Camenzind Vater & Söhne in Gersau.⁵³ Jacob Waser arbeitete für Braun, den Teilhaber der Florettspinnerei Braun und Ryhiner in Basel.⁵⁴ Großkeller Fruonz

⁵⁰ «Verkommus» vom 1. Mai 1783 im Gemeindecarch. Engelberg, kopiert von Stiftsarchivar Dr. P. I. Heß.

⁵¹ Das ergibt sich aus Seidenrechnungen 1800—1802. Von Waser wurden damals 500, von Häcki 265 Pfund Schappe gefäult.

⁵² Aus Briefen des Großkellers an Alioth vom Jahre 1845.

⁵³ Vgl. Anm. 46.

⁵⁴ Vgl. Industriegesellschaft für Schappe, S. 196.

schrieb 1845 über Floridus Waser an Alioth, daß dieser mit allen Mitteln die Klosterfergerei zu konkurrenzieren suche.⁵⁵ Im Jahre 1850 kam Floridus Waser schließlich in Konkurs. Hingegen setzte Jacob Waser seine Konkurrentätigkeit dem Kloster gegenüber fort; er arbeitete für die Camenzind in Gersau und unbekannte Auftraggeber.

Das Kloster hatte noch gegen weitere Konkurrenz zu kämpfen.⁵⁶ Um 1855 ließen nämlich noch andere Fergger unmittelbar oder durch Mittelsmänner in Engelberg Seide kämmen; es waren Alb. Sutter von Weggis, Sebastian Abegg und Caspar May von Gersau.⁵⁷ Mit Aerger stellte Pater Fruonz, der damalige Leiter der Klosterfergerei, fest, daß die Fergger in Gersau und Weggis ebenfalls für Alioth arbeiteten und dessen Seide nach Engelberg an Jacob Waser oder an Zwischenferger lieferten, die dem Kloster seine alten, bewährten Verlagsproduzenten abspenstig zu machen suchten. Pater Fruonz verbat sich bei Alioth mehrere Male eine solche Konkurrenz, die der Klosterfergerei zu großem Schaden gereichte.⁵⁸

⁵⁵ «Durch alle möglichen Intrigen hat es Floridus Waser auf die Ablieferung eines Stam-Ballen von 150 Pfund pro Woche gebracht; ich bin aber überzeugt, daß mit all diesem Treiben das Geschäft nicht von Dauer sein kann. Waser steht nämlich in Schulden bis über die Ohren.» Stiftsarch. Engelberg, Brief vom 29. Oktober 1845.

⁵⁶ Pfarrer Fruonz, der die Leitung der Fergerei vom Großkeller Schlumpf übernommen hatte, schrieb am 12. April 1852 an Alioth: «Die Kämmelei in unserem Tal ist durch viele Fergger und ihr arges Treiben sehr korrumpiert, sodaß man mit großer Vorsicht zu Werke gehen muß, um nicht auch mit hineingezogen zu werden.»

⁵⁷ Stiftsarch. Engelberg, Briefe an Alioth von 1855/56.

⁵⁸ Brief vom 21. Nov. 1855 und Brief vom 21. Febr. 1856. Im letzteren schrieb er: «Ich kann nicht glauben, daß sie mich mit Seidenlieferungen so sehr einschränken wollen, währenddem ihre Fergger in Gersau und Weggis so vollauf zu tun haben, daß selbe an allen Orten sich einzudrängen suchen. So bezieht jetzt in hier immer noch Jacob Waser von Sebastian Abegg von ihrer Ware direkt, ferner Carl Müller von hier indirekt durch einen Fergger in Beckenried von der gleichen Ware, Melchior Custer in hier indirekt durch Fergger Waldis in Weggis von der gleichen Arbeit, und endlich kommt Ware von Abegg nach Dallenwil und von dort nach Engelberg. Das alles bringt mich auf die Vermutung, daß an diese Fergereien die Provision größer sei, als bei mir, weil dieselbe für drei Fergger ausreicht.»

Arbeitslohn und Arbeitsgerät. Aus dem Vertrag Falcinis vom Jahre 1761 mit dem Kloster ging hervor, daß das Gotteshaus für das Pfund abgelieferten Stam 18 Schilling erhielt, wovon es 15 Schilling an den Verlagsproduzenten ausbezahlte. Das Kämmen eines Pfundes Seide beanspruchte den Hand-Kämmler während eines ganzen Tages. Der Kämmtarif von 15 Schilling blieb Ende des 18. Jahrhunderts ziemlich stabil, im 19. Jahrhundert mußte er den Konjunktur- und Konkurrenzverhältnissen angepaßt werden.

Bereits im Jahre 1768 versuchte Falcini das Kloster zu überreden, den Kämmlerlohn um einen Schilling zu reduzieren, da der Ferger zu Weggis⁵⁹ den Arbeitern nur 14 Schilling bezahle.⁶⁰ Das Luzerner Verlagshaus hatte mit diesem Begehren keinen Erfolg, denn das Gotteshaus beharrte auf der vertraglichen Vereinbarung. In den Jahren 1779/80, als das Stift von Caspar Kolin 19 Schilling und von Curti 20 Schilling für das Pfund Stam verrechnet erhielt, konnte es den Arbeitslohn der Kämmler gleichwohl nicht über 15 Schilling erhöhen, da die Abmachungen mit Falcini, die diesen Kämmtarif vorsahen, noch in Kraft standen. Im Winter 1778 hatte sich Curti sogar anerbotten, dem Großkeller 24 Schilling für das Pfund zu zahlen, wenn in Engelberg künftig ausschließlich für seine Firma gekämmt würde. Dieses Angebot wurde abgelehnt, da das Kloster schon aus Gründen der Risikoverteilung für verschiedene Verleger arbeiten wollte,⁶¹ obwohl Andreas Camenzind damals bloß 19 Schilling für das Pfund Stam auswarf. Allerdings hielt das Gotteshaus auch an dem Kämmlohn von 15 Schilling für seine Kämmler fest, als 1803 Andreas Camenzind & Sohn und Küttel & Co. ihm bei flauem Geschäftsgang nur mehr 18 Schilling für das Pfund vergüteten. Erst als in den zwanziger Jahren die Gersauer Verleger ihre Zahlungen sogar auf 16 Schilling für das Pfund senkten, sah sich das Kloster gezwungen, mit dem Kämmtarif auf 14 und 13 Schilling herunterzugehen.⁶²

⁵⁹ Es handelte sich wahrscheinlich um Martin Nigg (vgl. diesen).

⁶⁰ Brief Falcini an Großkeller vom 26. April. Stiftsarchiv, Engelberg.

⁶¹ Brief des Großkellers an Kolin vom 20. Dez. 1779.

⁶² Diese Lohnangaben ergeben sich aus der Korrespondenz im Stiftsarchiv.

Beachtenswert ist die Lohnentwicklung unter Alioth. Der Großkeller hatte, um seine Arbeiter nicht zu verlieren, darauf zu achten, daß der von ihm bezahlte Lohn 5 bis 10 Rappen über der Vergütung stand, die andere Fergger dem Verlagsproduzenten in Engelberg zahlten. Der Grundlohn für die Kämmler betrug damals nur noch 50 Rp. (ca. 10 Schilling 3 Angster) für das Pfund, schwankte aber immer um 5 und 10 Rappen auf- oder abwärts.⁶³

Regelmäßig wurde den Arbeitern für bestimmte Schappensorten, die schwierig zu kämmen waren, ein Sonderlohn gewährt, der 2 bis 3 Schilling höher lag als der Grundlohn. Desgleichen war bereits unter Kolin ein Trinkgeld für gute und ein Abzug für schlechte Arbeit eingeführt worden. An Hand der Fergzetteln, die den Stambündeln angehängt waren und den Namen des Kämmlers trugen, bestimmte der Seidenmeister oder der Verleger den Arbeiter, der ein Trinkgeld oder einen Abzug von 3 Angstern auf das Pfund erhielt.⁶⁴

Den Kämmstuhl und das Kämmlli⁶⁵ hatte der Verlagsproduzent auf eigene Rechnung anzuschaffen. Es geschah öfters, daß der Großkeller die Klagen der Verleger über mangelhafte Qualität der Stammlieferungen mit der Begründung zurückwies, daß bei derart geringen Löhnen die Arbeiter nicht zu überreden seien, neues Werkzeug anzuschaffen und vielfach alte, abgenutzte Kämmlli gebrauchten.⁶⁶ Der Verleger Andreas Camenzind & Co. ließ deshalb guten Arbeitern an Stelle des Trinkgeldes von Seidenmeister Custer oft ein neues Kämmlli überreichen.⁶⁷

Provision und Unkosten des Ferggers. Die Provision, die das Kloster für seine Fergertätigkeit bezog, erreichte

⁶³ Briefe an Alioth vom 25. Juni und 24. Dez. 1849. 4,76 Rappen entsprachen einem Schilling. Die Kämmlöhne waren infolge Preisstürzen auf dem Florettseidenmarkt und gegenseitiger Konkurrenzierung der Fergereien beinahe um 30 % zurückgegangen.

⁶⁴ Diese Trinkgelder und Abzüge figurieren in Seidenrechnungen und Briefen von 1770—1860.

⁶⁵ Vgl. I. Kap., Anm. 6 und 7.

⁶⁶ Brief an Alioth vom 11. Juni 1849.

⁶⁷ Brief A. Camenzind an Custer vom 26. Oktober 1807.

in mittelmäßigen Jahren die Höhe von 3 Schilling für das Pfund. In den guten Zeiten bis 1794 stieg sie zeitweise auf 4 und 5 Schillinge, sank dagegen in schlechten Jahren, wie 1813, 1822/23 und 1830 auf 2 Schillinge. Wie früher erwähnt, wurde der Kämmelei das Fäulen, Trocknen und sog. Tütschen der Seide besonders vergütet.⁶⁸ Produktionseinrichtungen, wie die «Seidenhütte» zum Fäulen, die Seidenpresse und eine Waage, hatte die Fergerei selbst zur Verfügung zu stellen.⁶⁹

Ein wichtiger Unkostenfaktor, der das Gotteshaus belastete, war der Seidentransport von und nach Stansstad,⁷⁰ obgleich er mit eigenen Pferden und Leuten geschah;⁷¹ ein Risikofaktor war ferner die Verantwortung, die es für den Zustand der Ware ab Stansstad trug. Im Jahre 1854 wurde beispielsweise das Haus Alioth schwer geschädigt, weil mehrere Ballen Rohmaterial durch Nachlässigkeit der Klosterangestellten infolge Witterungsschäden (Durchnässung) zugrunde gegangen waren.⁷² An die Vergütung dieses Schadens hatte die Abtei einen Beitrag von 3000 Franken zu leisten.⁷³

⁶⁸ Vgl. Vertrag mit Falcini Anm. 15.

⁶⁹ Am 22. April 1822 schrieben Camenzind Vater & Söhne an die Kämmelei nach Engelberg, daß die dortige Seidenfäule den durch die Zeitumstände geschaffenen Veränderungen in der Fabrikation nicht mehr genüge. Für die neue Art des Fäulens mangle es an Personal und Werkzeug. Der Großkeller mußte sich der Forderung anpassen und brachte die Seidenfäule durch Vergrößerung und Anschaffung eines großen Kupferkessels aus Gersau in neuzeitlichen Stand.

⁷⁰ Brief A. Camenzind vom 5. April 1827. Vom Jahr 1822 bis 1827 ließen die Gersauer Seidenherren wegen des veralteten Zustandes der Engelbergerfäule die Schappe zum Fäulen von Engelberg nach Gersau bringen und schickten die gefäulte Ware zum Kämmen wieder an das Kloster zurück.

⁷¹ Vgl. S. 94 f.

⁷² Alioth verlor deswegen 800 Pfund Stam, woraus ihm ein Schaden von Fr. 7000.— erwuchs. Vgl. Industriegesellschaft für Schappe, S. 194.

⁷³ Stiftsarch. Engelberg, Brief an Alioth vom 9. Oktober 1854.

Fünf noch vorhandenen Großkeller-Rechnungen entnehmen wir folgende aufschlußreiche Zahlen: ⁷⁴

Jahr	Einnahmen	Ausgaben	Einnahmenüberschuß
1807	Von den Seidenherren für verarbeitete Seide und Stumpen bezogen	Gl. 13,188.35	
	Auf der Seidenstube bezahlt	Gl. 10,330.—	
	Zoll, Sust und Schiffslohn auf Stansstad	Gl. 76.29	Gl. 2782.06
Jahr			
1808	Von den Seidenherren	Gl. 13,073.37	
	Auf der Seidenstube bezahlt	Gl. 11,124.—	
	Zoll und Sustlohn	139.06	
	Schiffslohn	12.22	
		<hr/>	
		Gl. 11,275.28	Gl. 1798.09
Jahr			
1809	Von den Seidenherren	Gl. 12,471.—	
	Auf der Seidenstube bezahlt	Gl. 10,269.—	
	Zoll, Sust- und Schiffslohn	85.24	
		<hr/>	
		Gl. 10,354.24	Gl. 2117.16

⁷⁴ Stiftsarch. Engelberg.

Jahr

1810	Von den Seiden- herren	Gl. 13,742.15	
	Auf der Seidenstube		Gl. 10,189.14.3
	Zoll, Sust- und Schiffs- lohn		96.12
		<u>Gl. 10,285.26.3</u>	<u>Gl. 3456.28.3</u>

Jahr

1811	Von den Seiden- herren	Gl. 12,295.08.2	
	Kämmelei	<u>Gl. 9,853.36</u>	<u>2441.12.2</u>

Diese Einnahmenüberschüsse stellen Brutto - Ueberschüsse dar. Die Klosterfergerei hatte, wie schon dargelegt, noch verschiedene Unkosten zu tragen, die in obiger Abrechnung nicht aufgeführt sind, aber mit der Fergertätigkeit des Klosters verbunden waren, nämlich die Löhne für die Klosterangestellten, die Ausgaben für den Transport Stansstad—Engelberg und solche für allfällige Anschaffungen.⁷⁵

Die Bedeutung der Engelberger Fergerei

Wenn man bedenkt, daß es damals den Talleuten von Engelberg noch meistens an Gelegenheit zum Erwerb von Bargeld gebrach, wird man verstehen, welche Bedeutung die Fergerei des Klosters für die Volkswirtschaft des Tales hatte. Bonaventura Egger konstatiert in seiner Studie zur Bevölkerungsbewe-

⁷⁵ Für das Kämmen wurde beispielsweise Unschlitt benötigt, wovon das Kloster jährlich ein größeres Quantum anzuschaffen hatte. Der Hauptteil dieser Unkosten figurierte in den Abrechnungen, wo sie aber nicht die Großkellerei belasten und deshalb nicht ausgeschieden werden können.

gung in Engelberg⁷⁶ in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine auffallende Zunahme der Bevölkerung und eine Abnahme der Auswanderung von jungen Männern, die in fremde Kriegsdienste zogen. Er erklärte diese Erscheinung mit der neuen Erwerbsmöglichkeit, die der nachmalige Abt Leodegar Salzmann durch Einführung der Seidenkämmelei geschaffen hatte. Die Fergertätigkeit des Stiftes reichte auch über das Tal hinaus und erstreckte sich bis nach Wolfenschießen.⁷⁷

Neben den häufigen Unannehmlichkeiten brachte die Kämmelei dem Gotteshaus auch große Vorteile. Die Kämmelei hat mitgeholfen die finanziellen Schwierigkeiten des Stiftes zu überbrücken, die vom Klosterbrand von 1729 und dem dadurch notwendig gewordenen Neubau herrührten. Das war möglich geworden nicht nur durch die Einnahmen, die aus der Fergertätigkeit des Klosters flossen, sondern auch dank der Hypothekaranleihen, die es auf Grund seiner ausgezeichneten Beziehungen von den wohlhabenden Seidenherren in Gersau erhielt.⁷⁸

In guten Jahren hat die Abtei bis zu 800 Personen mit Seidenarbeit beschäftigt.⁷⁹ Als Alioth 1860 eine mechanische Kämmelei in Basel eingerichtet hatte und die Kämmelei in Engelberg da-

⁷⁶ Zeitschrift für Schweiz. Statistik 1910, 46. Jahrgang.

Wohnbevölkerung		Eheschließungen		Geburten	
1746	919	1750—59	321	1746—69	868
1769	1010	1760—69	410	1769—99	1442
1799	1468	1770—79	441	1811—50	1864
1811	1606	1780—89	459		
1860	1585	1790—99	528		
		1850—59	392		

⁷⁷ Brief des Großkellers an Alioth vom 17. Dezember 1849: «Ein Vater von 8 Kindern, alles gute Arbeiter von Wolfenschießen, wollte keine Arbeit mehr von uns annehmen, indem er sagte, Herr Abegg in Gersau bezahle ihm per Pfund 50 Rappen Arbeitslohn.»

⁷⁸ Diese waren 1832 Inhaber folgender Hypotheken, lautend auf die Klosterbesitzungen in Grafenort:

Alois Küttel	4000 Gulden,
Joseph Maria Camenzind	2000 Gulden,
Alois Camenzind	2000 Gulden,
Andreas Camenzind	2000 Gulden.

⁷⁹ Briefe an Alioth; nach einem Brief vom 31. März 1855 waren damals 670 Kämmler beschäftigt.

mit ihre Bedeutung verlor, war es Abt Placidus Tanner, der an die Firma Schmid-Jägglin in Zürich schrieb, ob sie nicht geneigt wäre, die Seidenweberei in Engelberg an Stelle der erloschenen Kämmelei einzuführen, um für die Bevölkerung eine neue Erwerbsmöglichkeit zu schaffen. Die verlagsweise Seiden-Handweberei in Engelberg gelangte später, allerdings ohne die Fergerdienste des Stifts beanspruchen zu müssen, zu einiger Bedeutung und bot gewissermaßen einen nachträglichen Ersatz für den verloren gegangenen Verdienst aus der Kämmelei.

d) Ueberblick über die innerschweizerische Handkämmelei

Die Hauptgebiete der innerschweizerischen Handkämmelei lagen in Gersau, sowie in den Kantonen Uri, Unterwalden und Luzern. Neben den schon genannten Fergern in den Kämmeleizentren Andermatt, Gersau, Weggis, Engelberg und ihrer Umgebung, sind im 19. Jahrhundert noch folgende Seidenausteiler nachweisbar, die im Dienste von J. S. Alioth & Co. standen: in Weggis A. Zimmermann (1846 bis 1860), in Kleinwangen J. Huber (1845/46), in Hergiswil Jos. Troxler (1849 bis 1855), in Schüpfheim Gebr. Waser und Familie Portmann (1846 bis 1849), in Bergalingen Gottfr. Matt (1849 bis 1852).⁸⁰

Zur Beurteilung des Umfangs einzelner Fergereien seien dem Struslagerbuch und dem Kämmlerbuch der Firma Alioth einige Angaben entnommen.⁸¹ Das an die innerschweizerischen Kämmeleien spedierte Rohmaterial betrug:

	1832-1845	1847-1860
an Seb. Abegg, Gersau/Weggis	1160 Ballen	2736 Ballen
an das Kloster Engelberg	2750 Ballen	3890 Ballen
an A. Zimmermann, Weggis		2737 Ballen
an übrige Fergger	ca. 1000 Ballen	854 Ballen
	4910 Ballen	10,217 Ballen

Die 10,217 Ballen geben in ihrer Verteilung auf die einzelnen Jahre ein Bild des stark schwankenden Konjunkturverlaufs in der Kämmelei. Es wurden spedierte:

⁸⁰ Vgl. Industriegesellschaft für Schappe S. 189.

⁸¹ Vgl. Industriegesellschaft für Schappe S. 190.

1847	470 Ballen	1850	1395 Ballen
1848	257 «	1851	630 «
1849	711 «	1852	816 «
1853	1091 Ballen	1857	625 Ballen
1854	1081 «	1858	649 «
1855	984 «	1859	649 «
1856	724 «	1860	115 «

2. Die Spinnerei

Die Zentren der innerschweizerischen Handspinnerei von Florett waren in den Aemtern Schwyz, Zug und Luzern.

a) Die Fergereien

Einsiedeln

Im Jahre 1670 hatte der Fürstabt Augustin Reding von Biberegg «aus Liebe und väterlicher Sorgfalt zu den Waldleuten» auf dem Einsiedler Herbstgericht vorgeschlagen, das Florett-Seidenspinnen einzuführen, wie es in Zürich «mit großem Nutzen» betrieben wurde.⁸² Die Gemeinde Einsiedeln trat auf diesen Vorschlag ein, und gleichen Jahres einigte man sich bei einer Sitzung in der Hofstube des Klosters, die gekämmte Seide bei Verlegern in Zürich einzukaufen. Als Verwalter und Einkäufer der Fergerei, des sog. Seidenamtes, wurde alt Weibel Hans Kälin bezeichnet, der vom Abt einen Vorschuß von 100 Kronen als Betriebskapital erhielt.⁸³ Man beabsichtigte, durch die Einführung der Florettspinnerei vor allem eine neue Erwerbsmöglichkeit für die Armen zu schaffen.⁸⁴

Der ersten Rechnungsablage zufolge wurden in der Zeit vom 6. Dezember 1670 bis zum 16. Januar 1672 nach Zürich 740 Pfund Florettgarn abgeliefert und an Spinnlohn hiefür 468 Kronen entgegengenommen. Die Unkosten beliefen sich auf 76

⁸² A. Dettling, Schwyzerischer Geschichtskalender S. 58.

⁸³ Wir folgen den Aufzeichnungen von M. Ochsner. Quellen: Bezirksarch, Einsiedeln, Jahresgerichtsbuch 1657—1685, Sessionsprotokoll 1686—97.

⁸⁴ Als der erste Seidenstam in Einsiedeln ankam, rief man alle Armen und Bettler zusammen und teilte ihnen mit, daß nur mehr diejenigen Almosen erhielten, die wegen Alter und Krankheit nicht spinnen könnten.

Pfund 9 Schilling für Lehrlohn und 260 Pfund für Reiseentschädigungen sowie für Ferglohn an den Aufseher Kälin. An diese Kosten zahlte der Fürstabt Augustin Reding 30 Louis Thaler, die Waldstatt hatte eine Summe von 135 Pfund 9 Schilling zu leisten.

Die zweite Abrechnung, umfassend den Zeitraum vom 16. Januar 1672 bis 23. Februar 1673, zeigte bereits einen erheblichen Rückgang, indem nur 408 Pfund Seide gesponnen wurden und Zürich dafür bloß 261 Kronen Arbeitslohn vergütete.

Im Jahre 1673 wurde Kälin seines Seidenamtes enthoben und Jacob Wikart sowie Schulmeister Mathias Wikart mit der Leitung der Fergerei betraut.⁸⁵ Das Geld zur Beschaffung von neuem Seidenstam wurde aus dem Armenfond zur Verfügung gestellt. Vom 16. Januar 1672 bis 19. Dezember 1675 gelangten 5256 Pfund Florettgarn zum Versand an Zürcher Verleger. Dafür wurden an Arbeitslöhnen 3850 Kronen ausbezahlt. Anfang der Achtziger Jahre ging die Industrie ständig zurück, so daß 1683—1685 nur noch $246\frac{1}{2}$ Pfund Florettgarn nach Zürich verschickt wurden.

Wenn auch das Seidenspinnen Verdienst und Arbeit brachte, wurden doch die Finanzen der Waldstatt durch das Seidenamt erheblich in Anspruch genommen, denn Jahr für Jahr mußte ein ordentlicher Zuschuß aus Gemeindemitteln ans Seidenamt gemacht werden. Der Gemeindebetrieb wurde daher auf Ende 1685 eingestellt und die Fergertätigkeit der Unternehmungslust einzelner Privater überlassen. 1689 ersuchte Isidor Kälin um die Bewilligung, die Florettspinnerei aufnehmen zu können und bat um ein obrigkeitliches Zeugnis, daß er willens und in der Lage sei, sein Haus dem Auftraggeber in Zürich als Bürgschaft zu verschreiben.

Etwa 100 Jahre lang wird die Florettspinnerei in Einsiedeln in den Quellen nicht mehr erwähnt. Dagegen bezeugen die Bücher der Firma Johann Melchior Camenzind & Sohn, daß in den Jahren 1790 bis 1820 folgende Fergler für sie Stami an die Spinner in Einsiedeln und Umgebung austeilten: Kälin und Gyr,

⁸⁵ Jacob Wikart erhielt für jedes Pfund Gespinst 1 Schilling als Provision und Fuhrlohn und dazu, je nach dem Quantum der abgelieferten Ware, bei jeder Rechnungsablage 10—60 Pfund Trinkgeld.

Cölestin Rainer, Anton Steynauer, Bonifaz Abegg und Joseph Meinrad Kälin.⁸⁶ Den größten Betrieb besaß Joseph Meinrad Kälin, der Stami zum Spinnen auch nach Wollerau und bis nach Lachen austeilte. Der Verkehr zwischen Verleger und Fergger vollzog sich auf gleiche Art wie in der Kämmelei.⁸⁷

Arth und Ingenbohl

Außer in Einsiedeln beschäftigten Johann Melchior Camenzind & Sohn im Kanton Schwyz die Fergger Hauptmann Reding in Arth und Melchior Etter in Ingenbohl, ferner die dort und in der Umgebung ansässigen Spinner.

Obwalden

Ueber Florettseidenspinnerei in Obwalden berichtet die Chronik von Sarnen.⁸⁸ Am 25. August 1706 wurde Kaplan Stolz erlaubt, das Florettspinnen in Sarnen und Umgebung einzuführen. Die Einführung eines neuen Erwerbszweiges war der Regierung sehr willkommen. Der Kaplan hatte die Absicht, auf eigene Kosten 3 bis 4 Seidenspinner von Luzern kommen zu lassen. Die Spinngeräte hatten die Spinner selbst anzuschaffen. Wahrscheinlich sollte in Obwalden für das damalige staatliche Florettseidenunternehmen in Luzern (vgl. S. 35 ff.) gesponnen werden. Ueber die Fergerei von Kaplan Stolz hören wir aber in der Folge nichts mehr.

Zug

Als innerschweizerische Verleger selbständig die Florettseidenindustrie zu betreiben anfangen, stellten die Zuger Landleute ihre Arbeit für zürcherische Verlagshäuser ein und der Kanton Zug wurde zum Hauptzentrum der innerschweizerischen Florettspinnerei. Bedeutende Fergger, deren Namen zum Teil aus den Geschäftsbüchern der Firma Johann Melchior Camenzind & Sohn hervorgehen, waren in der Stadt Zug die Gebrüder

⁸⁶ Arch. Camenzind, Kopierbücher 1790—1830.

⁸⁷ Die Briefe Camenzinds enthalten häufig Klagen, daß das gelieferte Garn «zu wenig Schneller halte» oder nicht genug glänze; im übrigen zeigen die Schreiben Stam-Sendungen oder Bezahlungen an.

⁸⁸ Vgl. A. Kuchler, S. 61.

Boßhard und Gebrüder Roos, in Menzingen Heinrich Zürcher und Alois Staub, in Aegeri Georg Iten, in Hütten Heinrich Bär und Sohn. Sie alle fertigten in den Jahren 1780 bis 1825 Gespinste für die Gersauer-Häuser.⁸⁹

Die größte Fergerei betrieben die Gebrüder Boßhard. Sie arbeiteten für ihren Schwager Johann Caspar Camenzind, Inhaber der Firma Johann Melchior Camenzind & Sohn. Die von Camenzind an die Gebr. Boßhard durch Vermittlung von Heinrich Tauenstein in Zürich bezahlten Löhne betragen in den Jahren 1798 bis 1815 im Monatsdurchschnitt 500 Gulden,⁹⁰ wovon die Gebrüder Boßhard 10% Provision für ihre Fergertätigkeit erhielten. Da aber Camenzind auch direkt Geld nach Zug sandte, war die monatlich ausbezahlte Lohnsumme wesentlich höher. Solange die Firma Kolin in Zug bestand, hatten die Gebrüder Boßhard oft Schwierigkeiten, geeignete Verlagsproduzenten zu finden, da Kolin im allgemeinen höhere Löhne an die Spinner zahlte als die Gersauer.⁹¹

Eine anschauliche Schilderung des Seidenspinnens in frühern Zeiten hat der Zuger Chronist A. Weber 1876 verfaßt.⁹² Danach waren viele hundert Spinner zu Hause mit Seidenspinnen beschäftigt, denen in einer Woche Spinnlöhne im Gesamtbetrag bis zu 4000 Zuger Gulden ausbezahlt wurden. Durch das Spinnen von Florettseide sollen im Kanton Zug Ende des 18. und Anfangs des 19. Jahrhunderts jährlich nahezu 200,000 Franken verdient worden sein. Es gab große Familien, denen diese Hausindustrie fast die ausschließliche Erwerbsquelle war und die damit täglich mehrere Gulden verdienten. Im Hungerjahr 1817 soll es in den Berggemeinden Menzingen, Neuheim, Ober- und Unterägeri und auch in den Talgemeinden hauptsächlich der Verdienst aus dem Seidenspinnen gewesen sein, der armen Leuten ermöglichte, die unentbehrlichen, teuern Lebensmittel einzukaufen. Weber hält auf Grund verlässlicher Mitteilungen die

⁸⁹ Arch. Camenzind, Kopierbücher.

⁹⁰ Arch. Camenzind, Hauptbuch, Konto Tauenstein, Zürich. Wenn man für das Pfund einen Spinnlohn von 20 Schilling rechnet, entspricht das ungefähr einem Quantum von 900 Pfund verarbeitetem Florettgarn.

⁹¹ Brief Boßhard vom 24. Mai 1797 an J. M. Camenzind & Sohn.

⁹² Vgl. Zugerkalender 1876.

Annahme nicht für übertrieben, daß in den besten Zeiten im Kanton Zug 2000—2500 Personen⁹³ gesponnen haben.

b) Organisation und Lohnverhältnisse

Die Gersauer Stami wurden durch «Faktor Holdener» aus Küßnacht an die verschiedenen Fergger spediert, von denen einer sogar in Horgen (Rudolf Gugolz)⁹⁴ und einer in Grüningen saß.⁹⁵ Die Fergger wogen in den Fergstuben die Warenpartien für die einzelnen Spinner ab; die Spinnräder oder sog. Seidenböcke hatten die Verlagsproduzenten auf eigene Rechnung anzuschaffen. Im Verspinnen von Seidenabfällen brachte man es auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit. Um 1790 schien es noch eine auffallende Leistung, wenn es gelang, auf ein Pfund Gewicht einen Florettfaden von 36,000 bis 48,000 m Länge zu spinnen, was einem Titer von 125 Deniers entspricht. Im Jahre 1811 wurde auf ein Pfund bereits ein Faden von 120,000 m Länge gesponnen, d. h. ein Garn mit einem Titer von 38 Deniers.⁹⁶ Immerhin erreichte das handgesponnene Garn die Regelmäßigkeit und Feinheit (23/25 den.) des später mechanisch hergestellten Garns nicht.⁹⁷

Die Löhne waren stark der Konjunktur unterworfen. Der Lohn wurde je nach dem Garngewicht und der Schnellerzahl vergütet, wobei der Inhalt des Schnellers, das ist die Anzahl der Umgänge und die Weite des Haspels, obrigkeitlich vorgeschrieben war.⁹⁸ Ein guter Spinner spann damals je nach Schneller-

⁹³ Kinder von 6 Jahren an inbegriffen!

⁹⁴ Arch. Camenzind, Kopierbuch 1799—1805.

⁹⁵ L. Weisz, Zürcherische Exportindustrie, S. 176 ff. Die Zuger Fergger beschäftigten zu Anfang des 19. Jahrhunderts auch Spinner im Knonauer Amt.

⁹⁶ Ph. Nemnich S. 104 ff.

⁹⁷ Die Stami, aus denen die Handspinnerei ihr Garn zog, wechselten nämlich in der Länge ihrer einzelnen Fasern von einigen Zentimetern bis nahezu $\frac{1}{2}$ m, je nach dem Rohmaterial. Die mechanische Spinnerei arbeitet mit Kämmlingen (Stami) von gleicher Länge. Der Prozeß des Kämmens ist entsprechend komplizierter. Vgl. A. Bürkli-Meyer, Florettspinnerei in Zürich S. 197.

⁹⁸ Vgl. A. Bürkli-Meyer, Zürich. Fabrikgesetzgebung S. 48. In Zürich war der Schnellerinhalt auf 1000 Umgänge von $1\frac{1}{4}$ Ellen (100 cm) und die Haspelweite auf 105 cm festgesetzt.

gehalt $1\frac{1}{2}$ —2 Pfund täglich. In den besten Zeiten bezahlte man für den Schneller 6 Schilling, in schlechten Geschäftsjahren auch nur 3 Schilling für die nämliche Garnsorte.⁹⁹ Kolin zahlte im Jahre 1797 seinen Spinnern pro Schneller:

Strusgarn	4 Schilling	3 Angster
Schappe	5	«
Galetta	4	« 3 «

Johann Anton Küttel hatte 1816 folgende Spinntarife, das Pfund zu 36 Loth, jeden Schneller zu 1000 Faden:

für Strus und Schappegarn	10 Schneller	15 Schilling
	11	« 18 «
für Crescentingarn	12	« 15 «
	13	« 18 «
	14	« 21 «
für Galetta reale	16	« 28 «
	17	« 30 « usw.

2 Schilling mehr per Schneller.¹⁰⁰

Die Provision der Fergger betrug 10% des Spinnerlohnes. Oef-
ters ereigneten sich den Fergern oder Verlegern gegenüber Be-
trügereien, indem von den Arbeitern das Garn vor der Abliefe-
rung feucht gemacht wurde, um damit eine Gewichtserhöhung
zu erzielen.¹⁰¹

c) Ueberblick über die innerschweizerische Florett-Handspinnerei

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Quellen über die
innerschweizerische Florett-Handspinnerei spärlicher fließen
als über die Handkämmelei. Die Spinnfergereien waren verlags-
technisch gleich organisiert wie diejenigen der Kämmeleien. Re-
gional beschränkte sich die Florettspinnerei in der Innerschweiz
in erster Linie auf die Kantone Schwyz, Zug und Luzern, wo die
Technik der Spinnerei von dem benachbarten St. Gallen und
Zürich her Eingang gefunden hatte. Mit zunehmender Mechni-

⁹⁹ Vgl. A. Weber, Zuger Kalender a. a. O.

¹⁰⁰ Manuskript J. Reichlin, nach J. M. Müller, Gersau.

¹⁰¹ Einmal ließ sich sogar ein Fergger von Menzingen durch einen im
Garnbündel verborgenen Stein im Gewicht täuschen, A. Weber a. a. O.

sierung der Florettspinnerei zwischen 1820 und 1840 verschwand allmählich die Handspinnerei, und die verlagsweise Seidenweberei trat an ihre Stelle.¹⁰²

3. Die Weberei

Der innerschweizerischen Florettindustrie stand keine verlagsweise Seidenweberei zur Seite. Es fehlten dazu sowohl die Verleger mit dem nötigen Marktüberblick und den Beziehungen zu deutschen und französischen Abnehmern, wie auch die geschulten Verlagsproduzenten mit Tradition in der Weberei-kunst.¹⁰³ Wohl wurden von Frauen einfache Stoffe zum alltäglichen Gebrauch aus groben Wollgarnen und, sofern man es billig von einem Feger oder Verleger erhielt, sogar aus Schappe- und Stumpengarn gewoben. Von erwerbsmäßig betriebener Weberei im Verein mit der Florettseidenindustrie ist aber in der Innerschweiz nur selten die Rede, — einmal in Baar, wo im Jahre 1706 einige Posamenter Florettbänder verkauften,¹⁰⁴ und ein andermal in Luzern, wo 1708 der vergebliche Versuch unternommen wurde, die Handweberei einzuführen, ferner bei Martin Nigg.¹⁰⁵ Uebrigens hätten Zürich und Basel einer aufkommenden Seidenweberei-Industrie in der Zentralschweiz im 18. Jahrhundert wahrscheinlich nicht wenige Hindernisse in den Weg gelegt.

Die verlagsweise Seidenweberei, die als Nachfolgerin der Florettindustrie seit deren Mechanisierung von 1825 an besonders in Schwyz, Zug und Unterwalden anzutreffen ist, entbehrte des einheimischen Unternehmertums und wurde von Zürcher Fabrikanten auf der Suche nach billigen Verlagsproduzenten in der Zentralschweiz eingeführt.

¹⁰² Vgl. B. Staub, S. 30.

¹⁰³ In einer Deduktionsschrift im Staatsarchiv Zürich, A 225/17, über die Beziehungen zu Frankreich von 1671—1680 ist beispielsweise die Rede von erwerbsmäßiger Spinnerei im Amte Luzern und Zug, nicht aber von Weberei. Es existieren auch sonst keine Verlautbarungen über dauernde erwerbsmäßige Weberei im 17. und 18. Jahrhundert in der Zentralschweiz.

¹⁰⁴ Vgl. IV. Kap., 2. Zug, Anm. 2.

¹⁰⁵ Vgl. IV. Kap., 1. Luzern, Anm. 27 und Martin Nigg & Sohn, Anm. 90.

SCHLUSSWORT

Auf Grund der Ergebnisse unserer Quellenforschung und unter Heranziehung der bereits vorhandenen einschlägigen Literatur wurde versucht, ein Bild von der Entwicklung, vom Umfang und von der volkswirtschaftlichen Bedeutung der innerschweizerischen Verlagsindustrie für die Herstellung von Florettseidengarn zu geben. Ihre Stellung im Rahmen der Gesamtentwicklung der schweizerischen Seidenindustrie ist die folgende:

Im 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stand die Zürcher Florettindustrie in voller Blüte.¹ Allein, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatte sie infolge höherer Fabrikationskosten, Aenderungen der Mode und infolge des zunehmenden Zerfalls der schweizerischen Handelsprivilegien in Frankreich mit erheblichen Absatzschwierigkeiten zu kämpfen,² Schwierigkeiten, die sich um die Jahrhundertwende noch in vermehrtem Maße einstellten. Sie ging daher rasch ihrem endgültigen Niedergange entgegen. Ende der 30er Jahre des 19. Jahrhundert eroberte die Basler Schappenindustrie die europäischen Märkte,³ während sich gleichzeitig den Basler Bändern in Amerika neue, sehr aufnahmefähige Absatzgebiete erschlossen.

In der Zeitspanne, die zwischen dem Ende der Blütezeit des Zürcher Florettgewerbes und dem beginnenden Aufstieg der mechanisierten Basler Schappenindustrie liegt, vermochte sich nun die innerschweizerische Florettgarnbereitung zu einem bedeutenden Fabrikationszweig der schweizerischen Seidenindustrie zu entwickeln. Ihr verhältnismäßig rascher Aufschwung beweist auch, daß der Bedarf an diesem aus Seidenabfällen hergestellten Gespinst trotz des zeitweiligen Rückganges der Zürcher Seidenstoffweberei und trotz der scharfen Konkurrenz des italienischen Florettgarns, immerhin ein recht beträchtlicher war. Das in der Innerschweiz hergestellte Florettgarn wurde vor allem in Basel benötigt. Der Export schweizerischer Seiden-

¹ Vgl. A. Bürkli-Meyer, Die Einführung und Entwicklung der Florettspinnerei in Zürich.

² Vgl. W. Schindler S. 111 f., 114 ff.

³ Vgl. Industriegesellschaft für Schappe, Entstehung und Entwicklung 1824—1924.

waren mußte freilich im ausgehenden 18. Jahrhundert wegen der von zahlreichen ausländischen Mächten in merkantilistischem Geiste verfolgten Zollpolitik und zu Beginn des 19. Jahrhunderts infolge der von Napoleon I. verhängten Kontinental Sperre mit vielfachen Schwierigkeiten rechnen. Dennoch gelang es den initiativen Basler Bandfabrikanten immer wieder, mit ihren hochqualifizierten Erzeugnissen einen großen Teil der bestehenden Zollgrenzen zu überwinden.

Die Frage drängt sich auf, wie es den innerschweizerischen Unternehmern möglich war, auf dem schweizerischen Markte mit den gut organisierten Zürcher Verlagshäusern in Konkurrenz zu treten, ja sie zu überflügeln und einen beträchtlichen Teil des Basler Absatzmarktes zu erobern, indem sie zahlreiche Bandfirmen mit Florettgarn versorgten. Es ist bekannt, daß im Laufe des 18. Jahrhunderts in Zürich die Baumwollindustrie eine solche Bedeutung erlangte, daß die Florettfabrikanten immer mehr Arbeiter an die Baumwollweberei und vor allem an die ganz besonders florierende Baumwollspinnerei verloren, da diese höhere Löhne auszuwerfen in der Lage waren. Die Konkurrenzfähigkeit der Zürcher Florettindustrie litt daher einerseits unter steigenden Gestehungskosten, denn durch Lohn erhöhungen suchte man diese Abwanderung zu verhindern, andererseits an Mangel an Arbeitskräften, denn die Abwanderung der Kämmler und Spinner in die Baumwollindustrie ging trotz dieser Lohnkonzessionen weiter.⁴

Die Land- und Gebirgsbevölkerung der Innerschweiz war anspruchsloser als die zürcherische Landbevölkerung und hatte

⁴ A. Bürkli-Meyer, Zürcherische Fabrikgesetzgebung S. 50/51, 12. Dez. 1786. «Es ist bekannt, daß unsere Wollen-Seiden-Florett und andere sonst Zürich eigentümlich gewesene Fabrikation teils durch Verpflanzung an fremde Orte, teils durch Veränderung der Mode abgeschwächt ist. Die Beibehaltung unserer Mousseline und Baumwolltücherfabrikation verdient umsomehr alle Aufmerksamkeit, als sie seit ca. 10 Jahren $\frac{1}{3}$ der arbeitenden Hände unseres Landes beschäftigt. Deshalb soll die Garnausfuhr besonders nach Frankreich eingestellt werden. Die Garnausfuhr steigert die Arbeitslöhne. Die hohen Arbeitslöhne haben den andern Fabrikationen die Arbeiter entzogen, besonders ist dies mit den Florettkämmlern und -Spinnern geschehen; sodaß die Florettfabrikation, deren Pfund- und Fabrikzoll früher im Stadtsäckel Epoche gemacht hat, fast eingegangen ist.»

damals neben der Land- und Alpwirtschaft wenig anderweitige Verdienstmöglichkeiten. Durch die Geistlichkeit zur Einfachheit und zur Treue erzogen, war sie bei ihrer gewerblichen Tätigkeit durch die Verleger, die meistens auch in den Behörden saßen, einer dauernden und wirksamen Kontrolle unterstellt. Daß die Innerschweizer treuere und genauere Arbeiter waren, wird auch von zürcherischer Seite bestätigt. So bezeichnete Amtmann Usteri in seinem 1826 redigierten Exposé über den Floretthandel die Treue und Zuverlässigkeit der Textilarbeiter in der Gegend des Vierwaldstättersees als das wesentliche Moment für die Überlegenheit der innerschweizerischen Kämmelei und Spinnerei.⁵ Daher gaben die Basler «Bündelherren» den qualitativ günstigen und preiswerten Garnofferten aus der katholischen Innerschweiz ohne Zögern den Vorzug gegenüber den teureren Angeboten ihrer Zürcher Glaubensgenossen.

Als Produktionsgebiet eignete sich die Innerschweiz vor allem infolge ihrer wirtschaftsgeographischen Lage. Sie war natürliches Transitland für die Rohseide und die Seidenabfälle, die von Italien, dem Ursprungsland des Rohmaterials, über den Gotthard nach dem Garnkonsumplatz und Bandfabrikationszentrum Basel übergeführt wurden. Die komplizierten und zeitraubenden Transporte, die der damalige dezentralisierte Arbeitsprozeß vom Verleger zum Kämmler, vom Kämmler zum Spinner und zuweilen wieder zurück ins Lager des Verlegers notwendig machte, wurde durch die vorhandenen natürlichen Wasserstraßen, wie den Vierwaldstättersee und den Zugersee, sehr erleichtert, oft überhaupt erst ermöglicht. Der Verkehr zwischen Verlegern, Fergern und Verlegten wurde auch erleichtert durch ein ideelles Moment: die allen Beteiligten gemeinsame katholische Religion, die ein besonderes Vertrauensverhältnis zu schaffen vermochte. Außerdem waren sich die beiden Klöster Engelberg und Einsiedeln des ethischen Wertes industrieller Arbeit wohl bewußt. Die aufgeschlossene Art und Weise, in der sie der Förderung der Florett-Industrie in der Innerschweiz ihre tatkräftige Unterstützung angedeihen ließen, stellt ihre Bedeutung in ein neues Licht.

⁵ Vgl. L. Weisz, Die zürcherische Exportindustrie, S. 175 ff.

Ueber die Zahl der in der Innerschweiz für die Florettindustrie beschäftigten Verlagsarbeiter können nur schätzungsweise Angaben gemacht werden. Für die Kämmelei arbeiteten in Engelberg und Umgebung zeitweise beinahe 800, in Gersau und Weggis etwa 1500 Personen, im Kanton Zug waren über 2000 Personen mit Florettspinnerei beschäftigt. Zu diesen Zahlen sind wohl rund 5000 weitere Verlagsproduzenten in Uri, Schwyz, Unterwalden und Luzern hinzuzuzählen. Ihre Gesamtzahl betrug also 9—10,000 Personen. So dürfte der Erwerb dieser Leute im innerschweizerischen Volkseinkommen des ausgehenden 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle gespielt haben. All diese Kämmler und Spinner arbeiteten von 1770 bis 1820 fast ausschließlich für innerschweizerische Verleger. Eine Ausnahme von dieser Regel bildet die Tatsache, daß die ebenfalls katholische Firma Curti in Rapperswil ihrerseits eine Anzahl Kämmler und Spinner dieses Gebietes beschäftigte.

In den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts zeigten sich die ersten Symptome des kommenden Niederganges des innerschweizerischen Verlegertums. Verschiedene Ferger traten in unmittelbare Verbindung mit Basler Firmen und beschäftigten fortan in deren Auftrag Kämmler und Spinner. Damit war die erste Bresche in die bisher geschlossene regionale Einheit der innerschweizerischen Florettindustrie gelegt. Ein typisches Beispiel hierfür ist der Arbeitsvertrag des Klosters Engelberg mit der Firma Alioth & Co. Er kann wohl zugleich als Zeichen der eingetretenen konfessionellen Entspannung zwischen der Innerschweiz und den reformierten Kantonen gewertet werden.

In der Mechanisierung der Florettspinnerei kam Basel der Zentralschweiz zuvor und errang damit die Vormachtstellung in der schweizerischen Florettindustrie. Den Gersauer-Unternehmern fehlte es zwar nicht am nötigen Weitblick, um sich von der Nützlichkeit der Mechanisierung zu überzeugen. Aber vorsichtig, wie sie waren, warteten sie mit der Umstellung allzu lange. Sie verfügten auch nicht wie Basel über die erforderlichen Kapitalien zur Errichtung größerer Industrieanlagen. Ferner konnten die über verschiedene Kantone zerstreuten und an eigenen landwirtschaftlichen Grundbesitz gebundenen Arbeitskräfte nicht in Gersau und dessen Umgebung konzentriert wer-

den. Endlich waren in Gersau die für den Betrieb nötigen Wasserkräfte nur beschränkt vorhanden. Zwar versahen die neu entstandenen Basler Spinnereien zunächst die Kämmelei der Innerschweiz mit derart großen Aufträgen, daß die Beschäftigungsmöglichkeit in diesen Fabrikationszweig noch eine Steigerung erfuhr. In den Kantonen Schwyz und Zug indessen bereitete das Aufkommen der mechanischen Spinnerei den Handspinnern und -spinnerinnen große Sorge. Der Rettungsanker in dieser Bedrängnis war die in Zürich neu aufblühende Seidenstoffweberei, die sich von den südlichen Kantonsteilen aus ziemlich rasch über das ganze Zugergebiet wie auch über den Kanton Schwyz ausgebreitet hat. Die arbeitslosen Spinner konnten nun von der neuen Industrie beschäftigt werden.⁶

Die Umstellung von der Handkämmelei zur Maschinenkämmelei um 1860 brachte dann auch die Innerschweizer Seidenkämmler in große Not. Deutlich sind die Auswirkungen in Engelberg festzustellen, wo die Konzentration der Kämmelei in den mechanisierten Basler Betrieben einen großen Teil der Bevölkerung plötzlich einer lebenswichtigen Erwerbsquelle beraubte. Die Folge war dann auch eine vermehrte Auswanderung. Nach den Feststellungen Eggers sollen in der Zeitspanne von 1850—1870 von 100 geborenen Personen 37,4 % ausgewandert sein, während in den vorhergehenden Jahren die Auswanderung unbedeutend war.⁷ Auch in den Kantonen Uri und Unterwalden wurde die Seidenhandweberei von Zürich aus eingeführt. Diese vermochte jedoch nur in geringem Maße den durch das Eingehen der Handkämmelei entstandenen Verdienstaufschlag zu decken und war von geringerer Bedeutung für die Volkswirtschaft dieser Kantone als zuvor die Handkämmelei. Es trat daher ein wirtschaftlicher Tiefstand ein, bis der Aufschwung des modernen Fremdenverkehrs und der mechanisierten Industrie das innerschweizerische Wirtschaftsleben in neue Bahnen lenkte.

⁶ Vgl. J. Anroy, B. Imhof, J. Reichlin, F. Usteri.

⁷ Vgl. Bonaventura Egger.

Verzeichnis der ungedruckten Quellen

BASELSTADT

Staatsarchiv:

k 3/1, k 3/2, k 4/1: Ragionenbücher 1719—1840.

Schweizerisches Wirtschaftsarchiv:

Hauptbuch Burkhardt-Wild & Sohn 1809—1831 (ohne Signatur).

ENGELBERG

Stiftsarchiv:

Catalogus biographicus. — Seidenakten von 1761—1860 (ohne Signatur):
Vertrag der Gebrüder Falcini mit dem Kloster vom 28. November 1761;
Seidenkorrespondenz; Frachtbriefe; Seidenrechnungen Großkellerei-
Rechnungen; Geldanweisungen.

Gemeindearchiv:

Amtsprotokoll XVIII/308. — Vertrag des Klosters mit der Talschaft
vom 1. Mai 1783.

Privatbesitz:

Korrespondenz der Seidenmeister Joachim Joseph und Alois Custer,
bei Fr. Dr. H. Hurschler, Engelberg.

GERSAU

Gemeindearchiv:

Fasc. 1825. — Landsgemeinde - Protokoll 1720—1798. — Landbuch
1700—1800.

Joseph Maria Camenzind: Beiträge zur Geschichte der bürgerlichen
Geschlechter der Gemeinde Gersau (von mir als Gersauer Ge-
schlechter zitiert).

Familienarchiv Camenzind (bei Geschwister Alice und Fritz Camenzind):

Geschäftsbücher der Firma Johann Melchior Camenzind & Sohn von
1773—1854: Journale; Hauptbücher I und II; Kopierbücher; Kapital-
bücher.

Damian Camenzind: Beruf, Erbe und Seidenhandel der Camenzind (von
mir als Familiengeschichte zitiert).

Sonstiger Privatbesitz:

Joseph Maria Camenzind: Geschichte der Gemeinde Gersau, bei Buch-
druckerei Müller.

O. Camenzind: Industrien in Gersau, Gersau 1943, Manuskript bei
Camenzind & Co., Florettspinnerei.

O. Camenzind-Keyser: Notizen über die Gründung der Florettspinnerei,
Johann Melchior Camenzind & Söhne, Gersau-Buochs, Manuskript
bei Camenzind & Co.

Die Seidenindustrie: Manuskript von unbekanntem Verfasser, bei Camenzind & Co.

LUZERN

Staatsarchiv:

Personalien F, M und N. — Sterbebücher 1700—1800. — Ratsprotokolle 87/88/89/90. — Regierungsverordnungen 1765 und 1777.

Bürgerbibliothek: Balthasar Manuskript 85 Folio S. 597—606.

Handelsregisteramt: Firmenregister 1807.

Privatbesitz:

Adolf Matzinger, Familiengeschichte der Falcini, Manuskript. Luzern 1938.

SARNEN

Staatsarchiv:

Ratsprotokoll Bd. XXII S. 661; Bd. XXIII S. 13, S. 57.

SCHWYZ

Staatsarchiv:

Auszug aus Thomas Faßbind: «Die christliche Schweiz» Bd. 7. Einsiedler-Exemplar.

Felix Donat Kyd, Kopien von alten Handschriften 527/2, 303/1.

Excerptum de historia collegii Suitensis societatis Jesu ab anno 1836—1844.

Landsgemeindeprotokoll S. 757 (rot), 1758 und S. 771 (rot), 1759.

Privatbesitz:

Joseph Reichln, handschriftliche Kopie von J. M. Müller, Gersau 1873, über die Florettseidenindustrie in der Republik Gersau.

ZÜRICH

Staatsarchiv:

D 62/29 a und b Memorial wegen neuen Fabrikanten in Luzern. Zürich 1703.

A 74/2 Verhöre einiger Personen, die der in Luzern aufkommenden Florettseidenindustrie Vorschub getan. Zürich 1708.

A 259/3 Eidgenössisches, Zug 1681—1731.

D 237 Conrad Escher im Froschau, Hauptbuch 1810—1813.

D 56 Rationenbuch 1789.

D 58 Rationenbuch 1803.

D 59 Rationenscheine 1800—1834.

A 225/17 Beziehungen zum Ausland, Frankreich, 1671—1680.

Literatur und gedruckte Quellen

Die in der Folge verzeichnete Literatur umfaßt neben Studien, die besonders die Innerschweiz und die Florettseidenindustrie betreffen, auch einige Werke, die allgemeine Probleme der Seidenindustrie und der Wirtschaftsgeschichte behandeln und zur Erfassung der Zusammenhänge wichtig erscheinen.

- Afsprung J. M., Reise durch einige Kantone der Schweiz, Leipzig 1784.
Almanach, helvetisches 1782, Reisebericht über die Innerschweiz.
Amrhyn August, Luzerner Handelsmarken und Warenzeichen im 18. Jahrhundert. Geschichtsfreund 81, Bd. 1926.
Anrooy Josephine, Die Hausindustrie in der schweizerischen Seidenstoffweberei, Diss. Bern 1904.
Ausstellungsbericht, Berner Industrieausstellung, Bern 1804.
Bächtold Hermann, Die geschichtlichen Entwicklungsbedingungen der schweizerischen Volkswirtschaft. Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur, IV, Jahrgang 1924/25.
Baer W., die Industrie der Schweiz, Leipzig 1859.
Bauer Hans, Von der Zunftverfassung zur Gewerbefreiheit in der Schweiz, 1798—1874, Basel 1929.
Beiträge zur Heimatgeschichte von Uri, Schwyz und Unterwalden, Zug, Zürich 1947.
Berichte der technischen Gesellschaft, Zürich 1837—1902.
Bernoulli Ch., Schweizerisches Archiv für Statistik und Nationalökonomie, 3 Bände, Basel 1827—1830.
Beyel Christian, Ueber die Handels- und Gewerbeverhältnisse der Schweiz, die sie bedrohenden Gefahren und die möglichen Mittel zur Abhilfe, Zürich-Frauenfeld 1840.
Bircher Ralph, Wirtschafts- und Lebenshaltung im schweizerischen Hirtenland am Ende des 18. Jahrhunderts, Diss. Zürich 1938.
Blumer J. J., Staats- und Rechtsgeschichte der schweizerischen Demokratien oder der Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug, Appenzell, St. Gallen. 1850/53/59.
Bodmer Walter, Der Einfluß der Refugianten-Einwanderung von 1550—1700 auf die schweizerische Wirtschaft, Zürich 1946. Beiheft 3 der Zeitschrift für schweizerische Geschichte.
Bowring John, Bericht an das englische Parlament über den Handel, die Fabriken und das Gewerbe in der Schweiz, Zürich 1837.
Brenni Luigi, La Tessitura Serica attraverso i secoli, Como 1925.
Brunner Willy, Untergegangene Zweige der Basler Textilindustrie, Diss. Maschinenschrift, Basel 1925.
Bucher Alfred, Gewerbe und Industrie der Gemeinde Littau, Sonderbeilage des «Vaterland» No. 267, 1946.

- Bühler Joseph, Gersau am Vierwaldstättersee, das Schweizerdorf, von Ernst Winkler, Zürich-Berlin 1942.
- Bürkli-Meyer Adolf, Die Einführung und Entwicklung der Florettspinnerei in Zürich in den Berichten der technischen Gesellschaft, Zürich 1880.
 — Geschichte der zürcherischen Seidenindustrie, Zürich 1884.
 — Zürcherische Fabrikgesetzgebung von Beginn des 14. Jahrhunderts bis 1798, Zürich 1884.
- Businger Alois, Der Kanton Unterwalden, St. Gallen, Bern 1836.
- Camenzind Adalbert, Die Genossame Gersau, Diss., Fribourg 1945.
- Camenzind Damian, Die Geschichte der Pfarrei Gersau, in Mitteilungen des historischen Vereins Schwyz, 6. Heft.
 — Geschichte der Republik Gersau, Separatabdruck aus dem Geschichtsfreund Bd. 29, Altdorf 1871.
- Camenzind Joseph, Die Verhältnisse der schweizerischen Bezirke zum alten Lande Schwyz. Diss. Zürich 1914.
- Cérenville Bernhard, Le système continental et la Suisse, Diss. Zürich 1906.
- Coxe Wilhelm, Briefe über den natürlichen, bürgerlichen und politischen Zustand der Schweiz, 3 Bände, Zürich 1781.
- Curti Arthur, Durch drei Jahrhunderte, Zürich 1936.
- Dettling A., Schwyzerischer Geschichtskalender 1905.
- Dettling Martin, Schwyzerische Chronik, Schwyz 1860.
- Eberle A., Referat aus dem Gebiet des Gewerbewesens, neue Verhandlungen der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, Schwyz 1858.
- Egger Bonaventura, Die Bevölkerungsbewegung von Engelberg, Zeitschrift für schweizerische Statistik, 46. Jahrgang 1910.
- Eggers C. U. D., Reise durch das südliche Deutschland, Elsaß und die Schweiz, 4 Bände, Kopenhagen 1803.
- Egli J. J., Taschenbuch der schweizerischen Volkswirtschaft, Zürich 1878.
- Eidgenössische Abschiede VII/2 1744—1777.
- Emminghaus C. B., Die schweizerische Volkswirtschaft, 2 Bände, Leipzig 1860.
- Escher-Kündig, Seide und Seidenabfälle; in den Berichten der technischen Gesellschaft, Zürich 1875.
- Fäsi Johann, Staat- und Erdbeschreibung der ganzen helvetischen Eidgenossenschaft, Zürich 1765.
- Faßbind Thomas, Geschichte des Kantons Schwyz, 5 Bände, Schwyz 1832—1838.
- Frattini G., Storia e Statistica della Industria Manifatturiera in Lombardia, Milano 1856.
- Furger Fridolin, Zum Verlagsystem als Organisationsform des Frühkapitalismus im Textilgewerbe, Stuttgart 1927.
- Furrer A., Volkswirtschaftslexikon der Schweiz, 3 Bände, Bern 1885—1891.
- Füßli H., Merkwürdige Gegenden der Schweiz, Zürich 1796—1802.
- Geering Traugott, Handel und Industrie der Stadt Basel, Basel 1886.

- Großmann Marcel, Das kaufmännische Direktorium in Zürich 1662—1834, Diss. Zürich 1927.
- Gygax Paul, Augsburg, das einstige Geldreservoir des Platzes St. Gallen. 1835—1850, Schmollers Jahrbuch 31/4, Leipzig 1908.
- Haas-Zumbühl F., Die Geschichte der St. Niklausen-Schiffs-Gesellschaft der Stadt Luzern, Luzern 1910.
- Härry A., Die historische Entwicklung der schweizerischen Verkehrswege, Frauenfeld 1911.
- Heß Ignaz, Der Klosterbau in Engelberg nach dem Brande von 1729, Diss. Gossau 1914.
- Frachtbriefe, Schweizerische Arbeitgeber-Zeitung, 41. Jahrgang No. 32, 1946.
- Handel und Gewerbe in Engelberg, Titlisgrübe, 24. Jahrgang, September 1938.
- Hintermeister Karl Heinrich, Die schweizerische Seidenindustrie mit besonderer Berücksichtigung der mechanischen Seidenstoffweberei, Diss. Zürich 1916.
- Hofer Fritz, Die Schifffahrt auf dem Vierwaldstättersee, Diss. Bern 1930.
- Jacobi Gerhard, Die Wirtschaftsgeographie der Seide, Berlin 1932.
- Jenni Hans, 100 Jahre Seidentrocknungsanstalt Zürich, Zürich 1946.
- Imhof B., Die Handseidenweberei in der Innerschweiz, Bürgerbibliothek Luzern, broschiert, ohne Erscheinungsjahr.
- Industriegesellschaft für Schappe, Entstehung und Entwicklung 1824—1924, verfaßt von Fritz Mangold und H. F. Sarasin, Basel 1924.
- Intelligenzblatt, Luzernisches, Jahrgänge 1781 und 1806 bis 1822.
- Joneli Hans, Gedeon Sarasin und seine Nachkommen, Basel 1928.
- Kälin Paul, Die Aufklärung in Uri, Schwyz und Unterwalden im 18. Jahrhundert, Schwyz 1946.
- Koch Hans, Zugerköpfe, 50 Lebensbilder aus dem Zugerlande, Zug 1942.
- Köchlin-Geigy A., Die Entwicklung der Seidenbandfabrikation in Basel, Basler Jahrbuch 1885.
- Küchler Anton, Chronik von Sarnen, Sarnen 1895.
- Liebenau Theodor, Das alte Luzern, Luzern 1881.
- Liefmann Robert, Wesen und Formen des Verlags, Freiburg i/Br., 1899.
- Lorenz Jacob, Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in der schweizerischen Heimarbeit, Zürich 1911.
- Lusser Karl Franz, Der Kanton Uri, St. Gallen-Bern, 1834.
- Maliniak S., Die Entstehung der Exportindustrie und des Unternehmerstandes in Zürich im 16. und 17. Jahrhundert. Zürch. Volkswirtschaftliche Studien. 2. Heft, Zürich 1913.
- Mangold Fritz, Die Florettseidenkämmelei im Engelbergertal und die Fergertätigkeit des Klosters Engelberg, Schweizerische Rundschau 1928/29.
- Mangold Fritz und H. F. Sarasin, Schappenspinnerei, im Handbuch der schweizerischen Volkswirtschaft, Bern 1939.

- — vgl. Industriegesellschaft für Schappe.
- Meiners C., Briefe über die Schweiz, Tübingen 1791.
- Meister Leonhard, Kleine Reisen durch einige Schweizer Kantone, Zürich 1782.
- Meyer von Knonau Gerold, Der Kanton Schwyz, Bern 1835.
- Meyer Wilhelm Joseph, Zuger Biographien und Nekrologe bis Ende 1912, Zug 1912.
- Müller Johann, Reise in die Schweiz zum Zwecke einer Vereinigung mit dem deutschen Fürstenbund im Sommer 1787, Zürich 1789.
- Norrmann Gerhard, Geographische, statistische Darstellung des Schweizerlandes, 2 Bände, Berlin 1795—1798.
- Nemnich Philipp, Reise durch die Schweiz und verschiedene Gegenden Deutschlands, Stuttgart und Tübingen 1811.
- Ochsner Martin, Die Seidenindustrie in Einsiedeln in den Jahren 1670—1685, Einsiedler Anzeiger, 1901, No. 16.
- Odermatt Franz, Die Entwicklung von Volkswirtschaft und Verkehr im Kanton Nidwalden im 19. Jahrhundert, in Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft 1937/II, Bern 1937.
- Pariset Ernest, Histoire de la soie, 2 vol., Paris 1862/65.
- Pestalozzi Leonhard, Schweizerische Versuche im Seidenbau in Berichten der technischen Gesellschaft Zürich, 21. Heft 1858.
- Prospekt Aktiengesellschaft Maschinenfabrik Theodor Bell, Kriens, ohne Erscheinungsjahr.
- Rappard William, La révolution industrielle et les origines de la protection légale du travail en suisse, Berne 1914.
- Le facteur économique dans l'avènement de la démocratie en Suisse, Genève 1912.
- L'individu et l'état dans l'évolution constitutionnelle de la Suisse, Zürich 1936.
- Reichensberg N., Handwörterbuch der schweizerischen Volkswirtschaft, 3 Bände, Bern 1901—1911.
- Reichlin J., Zur Geschichte der Seidenindustrie im Kanton Schwyz, Schwyzer Zeitung, 1925, No. 14—19.
- Rigert Caspar, Kurzgefaßte Geschichte Gersau, Zug 1817.
- Senn Walter, Charakterbilder der Schweiz, Glarus 1870.
- Sieveking Heinrich, Zur zürcherischen Handelsgeschichte; Jahrbuch für Schweizer Geschichte, 35, 1911, S. 97 ff.
- Geschichte der gewerblichen Betriebsformen und der zünftigen, städtischen und staatlichen Gewerbepolitik, im Grundriß der Sozialökonomik VI Abteilung, Tübingen 1923.
- Sombart Werner, Der moderne Kapitalismus, 3 Bände, III. Auflage, München-Leipzig 1919.
- Staub B., Der Kanton Zug, Zug 1869.
- Steinauer D., Geschichte des Freistaates Schwyz, 2 Bände, Einsiedeln 1861.

- Streiff Samuel, Einfluß der Technik auf die Entwicklung der schweizerischen Industrien. Schweizerische Zeitung für Volkswirtschaft und Sozialpolitik, Heft 13—14, 1924.
- Schintz Rudolf, Beiträge zur nähern Kenntnis des Schweizerlandes, Zürich 1783.
- Eine Schweizerreise aus dem Jahre 1773, Zürcher Taschenbuch 1892.
- Schmid Alfred, Frühkapitalistische Unternehmungen. NZZ. 1942, No. 1545.
- Schmoller Gustav, Die preussische Seidenindustrie im 18. Jahrhundert und ihre Begründung durch Friedrich den Großen, Berlin 1892.
- Schwendimann Johann, Luzernische Handels- und Gewerbepolitik vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Luzern 1819.
- Schweizerischer Republikaner, Luzern 1798.
- Schwiederland Eugen, Der Wettkampf der gewerblichen Betriebsformen im Grundriß der Sozialökonomik, VI. Abteilung, Tübingen 1923.
- Statistische Quellenwerke der Schweiz, Heft 167, Uri, Schwyz, Unterwalden, Bern 1947.
- Thürkauf Emil, Verlag und Heimarbeit in der Seidenindustrie, Diss., Basel 1909.
- Usteri Emil, Festschrift zur 100 Jahrfeier der Seidenstoffwebereien Näf A.-G., Zürich 1946.
- Veit Gadiant, Der Caritas-Apostel Theodosius Florentinus, Luzern 1944.
- Vögeli R., Heimarbeit in der Innerschweiz, Luzern 1942, broschiert, Sozialarchiv Zürich.
- Wartmann Hermann, Atlas über die Entwicklung von Industrie und Handel in der Schweiz, 1770—1780, Winterthur 1873.
- Industrie und Handel in der Schweiz, Bern 1902.
- Weber A., Etwas vom Seiden- und Baumwollspinnen in früherer Zeit, Zuger Kalender 1876.
- Weisz Leo, Die zürcherische Exportindustrie, ihre Entstehung und Entwicklung, Zürich 1936.
- Schweizerische Handels- und Industriegeschichte, Studien zur Handels- und Industriegeschichte der Schweiz, 2 Bände, Zürich 1938/40.
- Winkler Ernst, Das Schweizerdorf, Zürich-Berlin 1941.
- Wirth Max, Allgemeine Beschreibung und Statistik der Schweiz, 3 Bände, Zürich 1871.
- Zelger Franz, An der Schwelle des modernen Luzern, Luzern 1930.
- Zinzendorf Karl, Bericht des Grafen Karl von Zinzendorf über seine handelspolitische Studienreise durch die Schweiz, 1764. Herausgegeben von Otto Erich Deutsch in der Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, 35. Band, 1936.
- Zug, Der Kanton Zug und seine wirtschaftliche Bedeutung, bearbeitet von Hans Koch und B. Stadlin, erschienen in der Schweizerischen Handelszeitung 1947. No. 38.
- Zugerisches Neujahrsblatt für die Jugend und ihre Freunde, Zug 1824.
- Zürichs Volks- und Staatswirtschaft, Zürich 1928.